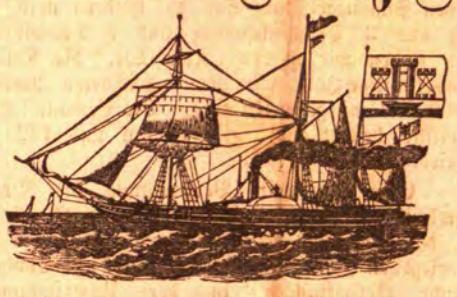
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 244. Memel, Freitag, den 18. Oktober. **1878.**

Die Ausnahmegesetzgebung.

I.

Je lebhafter der Parteienstreit entbrennt, desto größer ist die Gefahr, daß der ursprüngliche Standpunkt verlassen und vergessen wird, und kein anderes greifbares Resultat bleibt, als bittere Feindschaft. Recriminationen sind das größte Hemmniß der Verständigung, und deshalb muß, wer zu objectivem Urtheil gelangen will, sich vor Allem hüten, in seiner Erinnerung schrittweise zurückzugehen, sondern er muß zur Wahrung oder Gewinnung reiner Unbefangenheit mit einem Sprunge zurückgehen auf die anfängliche Lage. Versuchen wir solches in Bezug auf die Frage, welche gegenwärtig alle Diskussion auf sich zwingt, so auf sich zwingt, daß es unmöglich ist, für ein anderes Thema Hörer zu gewinnen.

Ein wüstes Geschrei hat es erreicht — und vielleicht auch gewollt —, daß der Begriff der Parteigesetzgebung, der Ausnahmegesetzgebung seine ursprüngliche Klarheit gänzlich eingebüßt hat. Sophistische Wortklaubereien haben theilweise den Glauben erweckt, als wäre die Ausnahmegesetzgebung vielfach nur eine nothwendige Ergänzung der ordentlichen Gesetzgebung. Bei dem geringen Cours, den augenblicklich der Menschenverstand hat, welcher sich auf keinen anderen Vorzug als auf seine Gesundheit berufen darf, wagen wir es, uns blos auf Definitionen des schlichten Laienverständnisses zu stützen, um das klar zu stellen, was erleuchtete Geister mit so großem Aufgebot von Scharfsinn verwirrt und verdunkelt haben. Glücklicher Weise sind wir in der Lage, in dieser Sache einen Mann für uns sprechen lassen zu können, welchem die dreifache Autoriät eines großen Staatsmannes, eines scharfen Denkers und eines berühmten Geschichtsforschers besonderes Gewicht verleiht.

Thomas Babington Macaulay sagt in einem Aufsatz über Englische Verfassungsgeschichte wörtlich:

„Einen Mann bestrafen, weil er ein Verbrechen begangen, oder — vielleicht ohne Grund — Argwohn erregt hat, heißt nicht verfolgen. Straft man einen Mann, weil man aus der Natur gewisser Ansichten, die er hegt, oder aus dem Benehmen anderer Personen, die sich mit ihm zu gleicher Ueberzeugung bekennen, schließt, daß er ein Verbrechen begehen wird, so ist das Verfolgung und in jedem Falle eine thörichte, schändliche Handlungsweise.“

Macaulay begründet dieses sein Urtheil durch nachstehende Exemplifizirung:

„Als Königin Elisabeth Ballard und Babington in den Tod schickte, da verfolgte sie nicht. Wir würden ihre Regierung auch nicht der Unduldsamkeit anklagen, wenn sie gegen Handlungen offenbarer Empörung Gesetze, selbst die strengsten, erlassen hätte. Aber es ist offenbare Verfolgung, wenn man folgert, weil Jemand Katholik sei, müsse er die Ermordung einer ketzerischen Königin für erlaubt halten, und weil er so denke, werde er die That unternehmen, und wenn man dann auf diesen Schluß ein Gesetz stützt, das ihn so straft, als ob er das Verbrechen begangen habe.“

In diesen Sätzen, die vor mehr als fünfzig Jahren geschrieben siud, braucht man nur das Wort „Katholiken“ durch das Wort „Sozialdemokraten“ zu ersetzen, und Herr Lasker könnte sie — allerdings nur im Mai d. J. — gesprochen haben.

Die erwähnte Art, Strafen zu verhängen, d. h. Ausnahme- und Parteigesetze zu erlassen, könnte nur dann verständig genannt werden, wenn alle Menschen die nämlichen Thatsachen auf dieselbe Weise beurtheilten und stets das thäten, was sie für ihre Pflicht hielten. Das ist aber nicht der Fall, sondern Viele, die in den Voraussetzungen übereinstimmen, weichen in den Folgerungen ab, und Niemand in der Welt handelt nach seinem Rechtsideal. Zugegeben selbst, was nicht wahr ist, daß jeder Sozialdemokrat glaubte, ein König könne rechtmäßigerweise ermordet werden — der alte Grundsatz, daß Niemand thut, was Jedermann thun soll, wird sich auch in einem Falle bewähren, wo ein gewisser Tod die unvermeidliche Folge des kleinsten Versuchs ist.

Wir sehen, wie ein gemäßigter und weiser Staatsmann die Ausnahmegesetzgebung charakterisirt, wie er sie als thöricht und schädlich bezeichnet. Wir für unser Theil lernen daraus und aus dem zwingenden Umstande, daß Verfolgungen noch stets den Verfolger trafen, daß recht eindringlich abzumahnen ist von der Parteigesetzgebung. Daß in der sozialdemokratischen Agitation, d. h. in der Methode dieser Agitation eine Gefahr liegt, verkennen wir gleichwohl nicht, ja, wir geben sogar zu, daß diese Gefahr bedenkliche Dimensionen hat. Wir sind auch weit davon entfernt, prinziell unsere Mitarbeit zu verweigern, wenn es sich darum handelt, in wirksamer Weise einer Gefahr, die unser Vaterland bedroht, zu begegnen. Wir verwahren uns nur gegen die Zumuthung, den Teufel auszutreiben durch der Teufel Obersten; wir glauben nicht und werden niemals glauben, daß die Unzufriedenheit aus der Welt geschafft wird, wenn man die Aeußerungen der Unzufriedenheit verbietet, die Unzufriedenen zum Verstummen zwingt.

Wofern es überhaupt noch Rettung giebt, und es wäre thöricht, daran irgend zu zweifeln, muß der Weg zur Rettung ein anderer sein als der der Ausnahmegesetzgebung. In unserem morgigen Artikel wollen wir versuchen, an der Hand derselben Autorität, auf welche wir uns heute stützen konnten, Andeutungen zu geben, in welcher Richtung wir wohl thätig sein müssen, um die Unzufriedenheit zu bannen, welche der Sozialdemokratie bei uns die Wege geebnet hat. Daß die Unzufriedenheit eine unheilbare Deutsche Nationalkrankheit sei, wie Fürst Bismarck angedeutet, glauben wir nämlich nicht.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 17. Oktober.

Es wurde Abend und es ward Morgen, der sechste Tag der zweiten Lesung über das **Sozialistengesetz**. Völligste Erschöpfung, das war der Charakter der Dienstagssitzung. Keiner der vielen Redner erhob sich zu einer größer angelegten oratorischen Leistung und müde wälzte sich die Verhandlung vorwärts. Frische und dramatische Spannung brachte in die Debatte die Rede des Preußischen Ministers und Bundesrathsvertreters Grafen zu Eulenburg. Freilich — auch seine Rede klang etwas matt und jedem Ton merkte man die Erschöpfung an, die Bedeutung seiner Rede lag in der Sache. Er nahm dem Abg. Reichensperger gegenüber die Richter in Schutz gegen die Behauptung, sie hätten bei den Verurtheilungen wegen der vielen Majestätsbeleidigungen „unter Einflüssen von oben“ gehandelt, sprach über das Denunziantenthum und die öffentliche Erregung. Der Bennigsen'schen Versicherung gegenüber, er und seine nationaalliberalen Freunde würden nicht abweichen von den mildernden Commissionsbeschlüssen zu § 16, der von dem Rechte der Ausweisung sozialistischer Agitatoren handelt; beklagt der Minister diese Haltung und giebt der Hoffnung Ausdruck, die Nationalliberalen würden nicht unerschütterlich bei dieser Absicht beharren. Die Regierung halte das Ausweisungsrecht für unentbehrlich. Es wiederholte sich indeß das tragikomische Schauspiel von § 6. Auch § 16 wurde abgelehnt, weil Centrum und Fortschritt erst für die Milderungen der Commission stimmten, den Paragraphen so für die Conservativen unannehmbar machten, und dann mit den Conservativen gegen ihn stimmten. Die dritte Lesung wird die Lücke jedenfalls ausfüllen.

Just in dem Momente, da in **Frankreich** eine gewisse Erregung gegen Deutschland sich geltend macht, bringt der Telegraph aus Wien eine befremdliche Kunde. Graf Beust ist zum Oesterreichischen Botschafter in Paris ernannt. Der angestammte Feind des Fürsten Bismarck und seiner Politik, der glatte Sächsische Diplomat, der als Gegner des Reichs gilt, wird Oesterreich fortab in Paris vertreten. Wir begreifen, daß man diese Kunde in der Wilhelmstraße nicht ohne lebhaftes Unbehagen vernehmen konnte. Die Freundschaft Frankreichs für Deutschland ist immer noch eine etwas zweifelhafte, die Revanchegelüste sind vielleicht eingeschlafen, todt sind sie aber nicht. Nun kommt Beust als Vertreter Oesterreichs nach Paris, und es ist nicht gerade zu erwarten, er werde seinen Einfluß dafür aufwenden, ein besseres Einvernehmen zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen.

Man wird nachgerade müde, das klägliche Stück Arbeit zu kritisiren, das die Europäische Diplomatie unter so pomphaften Augurien in Berlin verrichtet und „**Berliner Frieden**“ getauft hat. Niemand kehrt sich daran, sogar Rumänien und Montenegro nicht, welche sich weigern, die Türkischen Kriegsgefangenen herauszugeben. Montenegro will dies erst thun, wenn es Alles hat, was ihm der Berliner Vertrag zusprach, und Rumänien begehrt das Waffenmaterial von Widdin als Entschädigung für die Erhaltung der Türkischen Kriegsgefangenen — und da wundert man sich, daß den Staatsmännern am Goldenen Horn der Humor ausgeht!

Die **Stimmung in Paris** ist gegen Deutschland so gereizt und feindselig wie etwa im Jahre 1875 nach dem Erscheinen des famosen „Krieg in Sicht“-Artikels. Die Regierung des Marschalls scheint zwar beruhigt zu sein über Bedeutung und Tendenz der Bismarck'schen Aeußerungen, der Presse paßt aber offenbar die Unterstellung recht sehr, Bismarck habe Frankreich reizen, provoziren wollen und erstrebe überhaupt einen neuen Krieg gegen Frankreich. Diese Combination wird denn auch mit vieler Zähigkeit festgehalten und mit vielem Pathos, mit vieler Anymosität gegen alles was Deutsch ist, variirt.

Die **Oesterreichische Ministerkrisis** will noch immer den Weg zur Heilung nicht betreten, obwohl zur Erleichterung der Lage, zur Erzeugung einer besseren, hoffnungsvolleren Stimmung dieser Tage viel von dem Beginn einer Demobilisirung der nach Bosnien entsandten Reserven die Rede war.

Der Krieg zwischen **Montenegro und der Türkei** sollte am 13. d. M. bereits wieder beginnen und wurde der Montenegrinische Angriff nur hinangehalten durch eine Depesche der Pforte an Nikita, es seien nunmehr Anordnungen zur Uebergabe von Podgoritza ergangen. Wenn sie aber wirklich ergangen wären, würden sie respektirt werden? Schwerlich. Der Einfluß der Albanesischen Liga überwiegt jetzt den der Regierung und die Uebernahme von Podgoritza durch Montenegro wird noch Blut kosten.

Zum **Russisch-Türkischen Konflikt** bringt ein Wiener Correspondent der „Schles. P.“ die aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Mittheilung, daß Graf Andrassy sich mit Rußland verständigt habe und daß Oesterreich also gegen Türkische Ueberfälle durch Rußland geschützt sei. In der That ist die militairische Lage der Türkei eine so durchaus verzwickte, daß sie durch Rußland vollständig in Schach gehalten werden kann. Ihre Kerntruppen stehen in Albanien und Thessalien. Bei jedem Schlage den sie gegen Griechenland oder Oesterreich richten wollte, würde ihr Rußland in die völlig entblößte rechte Flanke fallen können. Für die Pforte wird zunächst kaum etwas Anderes übrig bleiben, als sich so schnell als möglich mit Rußland definitiv abzufinden, obwohl England die Türkei vielleicht daran hindern möchte, so lange es selbst mit Rußland bezüglich Afghanistans nicht völlig im Klaren ist.

Ein Telegramm aus Paris bringt die seit mehreren Tagen erwartete Nachricht vom Abschlusse der **Englisch-Französischen Verhandlungen** bezüglich der **Verwaltung Egyptens**. Was sofort auffällt, ist die völlige Ausschließung Italiens bei der Administration eines Landes, in welchem es ohne Zweifel starke Interessen hat. Bekanntlich hat Italien einen diesbezüglichen Wunsch in Paris und London ausgedrückt; es beibt abzuwarten, ob es anderweit entschädigt wird, oder ob es seine Wünsche mit mehr Energie als seither geltend zu machen gedenkt.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 17. Oktober. Wie öffentliche Meinung gemacht wird, ist schon längst kein Geheimniß mehr. Man weiß, daß das Preßbureau oft den Kunstgriff gebraucht, einer Zeitung eine Correspondenz zuzuschicken; und dann den betreffenden Artikel dieser Zeitung als Aeußerung eines „unabhängigen“ Blattes zu zitiren und zu approbiren. Die „Berliner Freie Presse“, welche den Waschzetteln des Preßbureaus eine besondere Aufmerksamkeit schenkt, hat nun folgenden Vorfall bemerkt, der einigen Uebereifer verräth: Die offiziösen Abendblätter vom Sonnabend brachten fast wörtlich übereinstimmend

eine Notiz, in welcher als einleuchtendes Beispiel, wie in der Provinz die öffentliche Meinung über die Dauer des Sozialistengesetzes denke, ein Artikel der „Schlesischen Zeitung“ angeführt wird. Jene Zeitungen erschienen in Berlin gegen 4 Uhr Nachmittags, die „Schlesische Zeitung“ selbst aber war zu jener Zeit — noch im Eisenbahnwagen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ plaidirt eifrig für Beschränkung der parlamentarischen Redefreiheit — weil es einen Mißbrauch der parlamentarischen Redefreiheit giebt. Mit Hilfe dieser Logik ist jede Freiheit verdammlich, denn jede Freiheit bringt die Gefahr, d. h. die Möglichkeit des Mißbrauchs. Wie aber, wenn man den Schuh umkehrt und jede Regierungsgewalt perhorreszirt, weil dieselbe eine Verlockung zum Mißbrauch involvirt? Und bei dieser Umkehrung könnte man sich noch dazu auf eine tausendjährige geschichtliche Erfahrung berufen, während ein Mißbrauch der Freiheit ungleich selten vorgekommen ist, allerdings auch ungleich seltener möglich war.

Der im Preußischen Kultusministirium augenblicklich zur Berathung vorliegende Entwurf zu einer Reform des Medicinalwesens ist in der wissenschaftlichen Deputation ausgearbeitet worden und soll den Geh. Rath Prof. Dr. Virchow zum Verfasser haben. Die vorgeschlagene neue Organisation bezweckt im Wesentlichen die Errichtung eines aus drei Instanzen bestehenden Behördenzuges für das gesammte Medizinalwesen, innerhalb dessen die öffentliche Gesundheitspflege ebenso wie bisher mit der gerichtlichen Medizin verschmolzen werden soll. Als unterste — örtliche — Instanz sollen an Stelle der bisherigen Physiker „Kreisärzte“ mit wesentlich erweiterten Funktionen, größerer Unabhängigkeit von den Verwaltungsbeamten und erhöhten Gehältern treten. Ihnen übergeordnet sollen — unter Wegfall der bisherigen Regierungs- und Medizinalräthe bei den Bezirksregierungen— Provinzial-Gesundheitsämter mit kollegialischer Zusammensetzung und unabhängig gestellten, von jeder praktisch ärztlichen Thätigkeit abgelösten (Thätigkeit) Mitgliedern und endlich als oberste Behörde für die Monarchie unter dem Kultusministerium ein Landes-Gesundheitsamt eingesetzt werden. In letzterem würde dann sowohl die jetzige wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen wie auch die bisherige Medizinalabtheilung des Kultusministeriums mit ihren vier technischen Räthen aufgehen. Auch eine selbstgewählte Vertretung des ärztlichen Standes soll sowohl in den Provinzial- wie in dem Landes-Gesundheitsamte vorgesehen werden, indem ähnlich wie im Großherzogthum Baden eine alljährlich von sämmtlichen approbirten Aerzten des Landes vorzunehmende Wahl von Delegirten als Beisitzern der obengenannten Behörden vorgeschlagen ist. In ärztlichen Kreisen, welche dieser gesammten Reform seit lange entgegenharren, verspricht man sich von der neuen Ordnung besonders großen Nutzen für die öffentliche Gesundheitspflege, welche notorisch gerade in Preußen hinter den meisten übrigen Deutschen Staaten zurückgeblieben ist — hauptsächlich in Folge der zu abhängigen Stellung der Medizinalbeamten von den Verwaltungsbeamten durch alle Instanzen hindurch, sowie in Folge der geringen Gehaltsstellungen, durch welche dieselben bis jetzt gezwungen sind, ihre Zeit und Kräfte vornehmlich der Privatpraxis zu widmen. Man hofft die Berathungen über die neue Organisation noch vor Beginn der nächsten Landtagssession zum Abschluß zu bringen.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 16. Oktober. Die städtische Selbstverwaltung Kowno's wird in einer Correspondenz des „Rußki Mir“ einer überaus abfälligen Kritik unterzogen. Zwei Jahre, schreibt der genannte Correspondent, sind seit Einführung der Stadtverfassung verflossen, wir stehen im dritten Jahre des städtischen Selfgovernements. Die Resultate sind nicht tröstlich. Progressive Zunahme der von der städtischen Einwohnerschaft aufzubringenden Steuern, wodurch übrigens das an sich schon recht bedeutende städtische Defizit durchaus keine Verringerung erfährt, Unterbleiben oder Verschieben der in hygieinischer wie ökonomischer Hinsicht brennendsten städtischen Arbeiten, weil niemals Geld vorhanden ist, endloses Drängen von Seiten der Gouvernements-Obrigkeit, auf welches nur durch ebenso endlose Correspondenz reagirt wird, so daß die Obrigkeit schließlich ihre Zuflucht gewissermaßen zu Repressalien nehmen muß, vollkommenste Unkenntniß der städtischen Interessen und Indifferentismus gegen dieselben und unglaublich schleppender Geschäftsgang. Die Wurzel des Uebel sieht der Correspondent unter Anderem darin, daß 75 Prozent der Bevölkerung Kownos Hebräer sind, während nur das letzte Viertheil aus Polen und Russen besteht. Die überwiegende Mehrzahl der Wähler besteht aus Juden, der Städteordnung zufolge darf aber nur der dritte Theil der Stadtverordnetenversammlung aus Nichtchristen bestehen. Unter den 66 Stadtverordneten Kownos mußten also 44 Christen gewählt werden. Die christliche Bevölkerung Kownos besteht aber zum größten Theil aus Beamten, welche keinerlei Abgaben zum Besten der Stadt zahlen und daher weder wahlberechtigt, noch wählbar sind, der Beamtenstand konnte also kein Material für die städtischen Wahlen liefern. Es bleibt also nichts übrig, als die Stadt-Verordneten aus den kleinsten christlichen Hausbesitzern zu wählen, aus Leuten, deren Häuser oft nicht mehr als 30 bis 50 Kop. an städtischen Abgaben zahlen. Nicht selten sind diese kleinen Hausbesitzer aus dem Dienst gejagte frühere Beamte, die sich für die letzten zusammengescharrten Rubelchen ein Häuschen erworben haben, das aber der Sicherheit wegen stets auf den Namen der Gattin verschrieben wird. Daß aus diesem Medium nicht die richtigen Leute für eine städtische Selbstverwaltung geschnitzt werden können, liegt auf der Hand. — Wie der „Pet. Herold“ aus guter Quelle erfährt, steht die Verschmelzung der Riga-Tuckumer mit der Riga-Dünaburger Eisenbahn in allernächster Zeit zu erwarten. Bekanntlich wird hierbei der Verlängerung der Linie Riga-Tuckum nach Windau in Berechnung gezogen, wodurch Windau mit seinem eisfreien Hafen zu einem Vorhafen für Riga während der Wintermonate in Aussicht genommen wird. — Ueber die Unterhaltungskosten der Baltischen Zollkreuzerflottille, welche bekanntlich den Zweck hat, den Schmuggel zur See zu hindern und gegenwärtig aus 3 Dampfschoonern und 7 Dampfbarkassen besteht, finden wir in der „Now. Wr.“ die Notiz, daß für das künftige Jahr zum oben bezeichneten Zwecke über 185,000 Rbl. ausgeworfen sind. Die Bemannung dieser Zollflottille besteht aus 35 Offizieren und 132 Unter-Militairs.

— Eine wie weite Verzweigung die Nihilistenverschwörung in Rußland hat, beweist u. A. die Thatsache, daß sogar in weit entfernten fast in der Polarzone gelegenen Punkten, wie Archangelsk und Cholmogory zahlreiche Verhaftungen in der Untersuchungssache wegen Ermordung des Generals Mesenzoff in Petersburg stattgefunden. Dem Petersburger Wochenblatt „Nedziela“ zufolge sind die Gefängnisse in den genannten beiden Städten, sowie in dem noch nördlicher gelegenen Städtchen Koto die Gefängnisse mit Nihilisten, welche mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Petersburg transportirt werden, überfüllt. Aus dem Gefängniß in Cholmogory sind jedoch unlängst sechs Polnische Gefangene, darunter eine Frau, entsprungen, und zwar auf so geheimnißvolle Weise, daß man die Gefangenen-Aufseher der Mitwirkung bei der Befreiung verdächigt und schon einige derselben verhaftet hat.

Frankreich.

kl. **Paris**, 12. Oktober. [Bischof Dupanloup †]. Freitag, den 11. Oktober starb plötzlich und unerwartet im Schlosse La Combe, wo er als Gast weilte, Bischof Dupanloup, einer der bedeutendsten Geistlichen unserer Tage, der in der neuesten Geschichte Frankreichs eine hervorragende Rolle spielte, der eigentliche Führer der Rechten des Senats und ein feuriger und begabter Redner war. In seiner langen Laufbahn als Priester und Politiker zeigte er stets eine gewaltige Kraft des Geistes, eine ihres Zieles alle Zeit bewußte Ausdauer und einen nie ermüdenden Eifer. Die Französische Kirche verliert in ihm eine treue Stütze, seine Partei ihren muthigsten Vorkämpfer. Obwohl seine erste Erziehung von einem Geistlichen, seinem Onkel geleitet wurde, und er seine Studien in religiösen Lehranstalten vollendet hatte, schwankte er anfangs, ob er sich dem priesterlichen Berufe widmen sollte. Seine Beziehungen zu den Mitgliedern der höchsten Geistlichkeit in Paris bestimmten ihn endlich, in das Seminar zu Jossy einzutreten. 1821 wurde er zum Priester geweiht, 1824 zum Vicar der Madeleinekirche in Paris ernannt, wo er sich bald einen Ruf als Redner erwarb. Ein Liebling der vornehmen Welt war er auch am Hofe wohlgelitten. Der junge Vicar wurde zum Beichtvater des damals achtjährigen Herzogs von Bordeaux gewählt, dessen erste, später Talleyrand's, dessen letzte Bekenntnisse er entgegennahm. 1834, als er bereits Director des Seminars St. Nicolas du Chardonneret war, übertrug ihm der Erzbischof von Paris Msgr. Quelen, sein Gönner und Beschützer, die Vorträge in der Notre-Dame-Kirche. 1841 schuf man für ihn einen Lehrstuhl für die heilige Beredsamkeit in der Sorbonne, um den Lehrvorträgen Michelets und Quinets entgegenzutreten. Die Vorlesungen Dupanloups mußten nach kurzer Dauer in Folge eines durch beleidigende Worte auf Voltaire hervorgerufenen Studententumults wieder eingestellt werden. Der junge Geistliche benutzte seine Muße zu einer Reise nach Rom, wo er mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Bei seiner Rückkehr trat er in mehreren Flugschriften für den freien Unterricht ein, d. h. für die Berechtigung der Kirche, den Unterricht ohne staatliche Oberaufsicht zu ertheilen. 1849 wurde er Bischof von Orleans. Unter dem Kaiserreich widmete er sich vorzugsweise der Verwaltung seiner Diözöse und dem Schulwesen. Er bekämpfte Venillet und den Abbé Gaume, welche die alte Literatur aus den katholischen Lehranstalten, unter dem Vorwande, sie schädigten die Sitten, verbannt haben wollten. Die Wärme, mit der Doupanloup die engherzigen Theorien seiner eigenen Partei zurückwies, trug wesentlich dazu bei, ihm die Pforten der Akademie zu öffnen, wo er 1854 zu Tissots Nachfolger erwählt wurde. Er wurde in St. Felix (Savoyen) am 3. Januar 1802 geboren und starb im 76. Lebensjahre, ohne das Ziel seines Ehrgeizes, den Cardinalshut, erlangt zu haben.

— Begreiflicherweise beschäftigen sich die meisten der hiesigen Blätter heute noch vorzugsweise mit dem Hinscheiden des Bischofs von Orleans, dessen Tod für seine Partei ein fast unersetzlicher Verlust ist. Daneben nehmen die Berichte über den Triumphzug Gambetta's von der Schweiz nach Grenoble den meisten Raum ein in den Zeitungen. Gestern besuchte Gambetta die für die Vertheidigung der Südostgrenze Frankreichs errichteten Forts Bourcet und St. Eynard, den übrigen Theil des Tages widmete er Berathungen mit seinen Parteifreunden in Grenoble. Bei dem am Abend ihm zu Ehren gegegebenen Festmahl brachte er folgenden Toast aus: „Gestatten Sie mir zwei Gesundheiten auszubringen, die Ihrer gewählten Vertreter und die dieser wackeren, dem Vaterlande und der Republik so treu ergebenen Stadt, welche die Wiege der Revolution gewesen ist. Ich kann meinem Herzen nicht schweigen gebieten, sondern muß Ihnen für Ihre warme Aufnahme meinen Dank aussprechen. Ich weiß, Ihre Zurufe gelten weniger dem Menschen als dem leidenschaftlichen Diener der demokratischen Sache. Aber es ist ein Trost für unsere Gefährten, daß das Volk zu gewissen Stunden eine Uebermacht von Großmuth an den Tag legt. Das bietet ihnen Entschädigung für Vieles. Darum stelle ich auch über alle Genugthuung, die wie meine Ueberzeugung gewährt, die Gewißheit, daß ich mit dem Volke, dem ich diene, in Einklang bleibe. Mit solcher Stärkung kann man die Beschimpfungen der Gegner leicht ertragen. In den Prinzipien war ich, werde ich unbeugsam bleiben, aber ich opfere den Erfolg nicht für eine leere Form. Ich trinke auf den Triumph der Republik und der Demokratie unter der Aegide der nationaler Fahne.“

Italien.

Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun, so hieß es ehedem, wenn die Könige über einander nicht erbaut sind, dann haben die Glaser zu thun, so muß es heute heißen. Die Straßenskandale von Rom und Triest scheinen sich zu einer politischen Bedeutung aufblasen zu wollen; mindestens haben sie neuerdings nicht blos in den Polizeiakten, sondern auch in den diplomatischen Noten viel von sich reden gemacht. Die Italianissimi sind durch die Geschichte der letzten Jahre verwöhnt, sie haben allzuviel Glück gehabt, und das machte sie übermüthig. Seit den fünfziger Jahren ist Italien stets der Dritte gewesen, der sich nach dem bekannten Sprichwort freut, wenn zwei Streit führen. Einer Oesterreichisch-Französischen Verwicklung hatte es die Lombardei, dem Oesterreichisch-Preußischen Kriege hat es Venedig zu verdanken. Der Deutsch-Französische Krieg brachte dem König von Italien Rom ein. Der orientalische Krieg ist seit langer Zeit der erste gewesen, bei dem nicht irgend etwas für Italien abgefallen wäre und das können die braven Leute nicht verschmerzen. Triest, Südtyrol reizt ihren Appetit, und weil sie es nicht bekamen, wüthen die Matadore der Italia irridenta gegen Oesterreich. Man erinnert sich an die skandalösen Tumulte vor dem Oesterreichischen Botschaftspalais in Rom. Schlägst du meinem Botschafter die Scheiben ein, schlage ich deinem Consul die Scheiben ein, dachten die patriotischen Triestiner und machten eine Gegendemonstration vor dem Hause des Italienischen Consuls. Dieser Vorfall nun führt zu weitläufigen diplomatischen Erörterungen, zu einem lebhaften Wortwechsel. Merkwürdig! Wir leben doch nicht gerade in der diplomatischen Sauregurkenzeit! Im Gegentheil. Die Auseinandersetzungen zwischen Berlin und Paris über die Auslassungen des Fürsten Bismarck gegen Frankreich, gelegentlich seiner Rede gegen Sonnemann, die Ministerkrisis in Oesterreich, der drohende Wiederbeginn des Krieges zwischen Montenegro und der Türkei, die Finanzstudienreise des Russischen Finanzministers Greigh, die beginnende Demobilisirung in der Bosnischen Occupationsarmee, die Englisch-Afghanischen Conflikte, all das ist in hohem Grade geeignet, das politische Interesse ganz in Anspruch zu nehmen und von Kleinigkeiten abzuziehen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Oktober. Zur Berathung des Sozialistengesetzes schreibt die „Provinzial-Correspondenz“: Trotz aller augenblicklichen Schwierigkeiten dürfe die Annahme als wohlbegründet gelten, daß in der Reichstagsmehrheit das Bewußtsein über die Nothwendigkeit eines festen und wirksamen Einschreitens gegen die sozialen Gefahren durch den Verlauf der jüngsten Verhandlungen nur bestärkt worden sei, und nicht weniger das Bedürfniß erkannt werde, auch über den nächsten Zweck hinaus eine feste, sich gegenseitig vertrauende Mehrheit aus conservativen und liberalen Elementen zur Wahrung der stetigen segensreichen Entwickelung des Reichs zu sichern. — Die Correspondenz meldet ferner, des Kaisers Befinden sei fortgesetzt durchaus befriedigend. Der Kaiser gedenke, im Laufe des Oktober zunächst mit der Kaiserin nach Koblenz, dann nach Wiesbaden zu gehen, wo er bis Ende November verweilen werde. Anfangs Dezember hoffe der Kaiser, der Einsegnung der Badischen Prinzessin Victoria beizuwohnen und in der ersten Woche des Dezember nach Berlin zurückzukehren.

— [Berliner Börse vom 15. Oktober.] Die Börse war heute recht matt. Die gestrige Lebhaftigkeit blieb heute auf das Angebot beschränkt, und das drückte die Course in empfindlicher Weise. Die Erhöhung des Londoner Bankdiskonts auf 6 % und anderweite ungünstige Notirungen hatten die flaue Stimmung hervorgerufen, welche Creditactien um 8, Franzosen um 3 Mk. sinken ließen. Alles übrige war entsprechend matt.

Köln, 15. October. Die „Kölnische Zeitung“ läßt sich aus London melden, die Minister des Kriegs, der Kolonien und der Marine hätten angesichts der Afghanischen Angelegenheit ihre Reise nach Cypern endgiltig aufgegeben.

Wien, 15. October. Meldungen der „Polit. Corresp.“ aus Konstantinopel: Der Russische Botschafter, Fürst Lobanoff, ist gestern nach Adrianopel abgereist, um mit dem General Totleben angeblich wegen der Maßregeln zu conferiren, welche hinsichtlich der den abziehenden Kolonnen der Russischen Truppen gefolgten christlichen Flüchtlinge zu ergreifen wären. In diplomatischen Kreisen wird indeß der Reise des Botschafters ein ernsterer Zweck beigelegt. — Es wird hier positiv versichert, die Pforte verzichte keineswegs darauf, mit einem eigenen Reformproject für die Asiatischen Besitzungen hervorzutreten, die Grundlagen desselben sollen dem Englischen Botschafter Layard bereits mitgetheilt sein und eine Verständigung

erwarten lassen. Ein Gleiches beabsichtige die Pforte bezüglich Ostrumeliens. — Der Sultan empfing gestern Karatheodri. — Die Russisch-Türkische Grenzregulirungskommission ist gestern nach Batum abgereist

— Die „Presse“ meldet: Freiherr von Pretis erhielt vom Kaiser den Auftrag, die Bildung eines parlamentarischen Cabinets zu versuchen.

— 16. Oktober. Die „Presse“ und das „Fremdenblatt“ melden, daß die Antwort Oesterreichs auf die Vorstellungen Karatheodoris demnächst überreicht wird. Das „Fremdenblatt“ bemerkt: obgleich nicht anzunehmen ist, daß sich die Antwort, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, in Drohungen gegen die Türkei ergeht, kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß sie an Entschiedenheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird.

Agram, 15. Oktober. Der Landtag erledigte in der Spezialdebatte die rückständigen Alineas des Adreßentwurfs, die vom Banus beantragte Streichung der Bosnien betreffenden Absätze ablehnend.

Paris, 15. Oktober. Die von „Fanfulla“ gebrachte Nachricht, daß die Französische Regierung in Folge der ihr zugekommenen Versicherungen über einen Englisch-Türkischen Vertrag, betreffend das Protectorat über Egypten, eine Flottendemonstration im Mittelmeer vorbereite, wird von der „Agence Havas“ wiederholt für vollkommen unbegründet erklärt, mit dem Hinzufügen, daß die Flotte, welche am 12. d. die Rhede von Bona an der Algerischen Küste verlassen hat, direct nach Toulon zurückkehre, ohne die Italienischen Häfen zu passiren.

— Gutem Vernehmen nach sind die Verhandlungen bezüglich der Administration Egyptens nunmehr vollständig beendigt und würde Blignières definitiv zum Minister der öffentlichen Arbeiten in Egypten ernannt werden. Zu dem Departement desselben würden die Verwaltung der Kanäle, der Bewässerungsanlagen, der Eisenbahnen und der Häfen, mit Ausnahme derjenigen von Alexandrien, gehören. Eine aus Engländern, Franzosen und Egyptern bestehende Commission würde die Verwaltung der Domänen übernehmen. Diese Commission würde direkt unter dem Ministerconseil stehen.

London, 16. Oktober. Ein Telegramm der „Daily News“ aus Kasanli vom 15. d. Mts. meldet: Syad Khan befindet sich mit 5000 Mann in Alimusjid, dessen gesammte Garnison 35,000 Mann betragen soll. Es heißt, der Vicekönig bestehe auf die Forderung, daß Schir Ali persönlich in Peschawar erscheine. Eine bloße Entschuldigung seines Verhaltens würde der Vicekönig als ungenügend ansehen.

— Die „Times“ veröffentlicht folgende Analyse der von Oesterreichischer Seite auf die Circulardepesche der Pforte ergangenen Antwort: Oesterreich erhebe zunächst der Pforte gegenüber den Vorwurf, daß dieselbe bei den Mächten so schwere Beschuldigungen gegen Oesterreich vorbrachte, ohne sich vorher wegen Ertheilung eines Renseignements an Oesterreich gewendet zu haben. Oesterreich würde der Pforte jede Gelegenheit gegeben haben, sich zu überzeugen, daß die Beschuldigungen durchaus unwahr seien. Hiernächst bestreite die Antwort auf das Bestimmteste, daß Serajewo von den Oesterreichischen Truppen geplündert und angezündet worden sei. Zugleich ziehe die Antwort einen Vergleich zwischen dem Verhalten der Oesterreicher bei der Besetzung Bosniens und dem Auftreten Omar Paschas und seiner Truppen im Jahre 1851. Endlich hebe die Antwort hervor, die Oesterreichische Armee handelte im Bewußtsein ihrer Ehre und genau im Sinne der im Beginn der Occupation erlassenen Proclamation. — Diplomatische Kreise bestreiten die Richtigkeit der Analyse.

Kopenhagen, 15. Oktober. Das Folkething begann heute mit der Budgetberathung. Der Führer der gemäßigten Linken, Graf Holstein-Ledreborg, gab dabei die Erklärung ab, daß seine Partei bei ihrer bisherigen Politik verharre, obgleich die Aussichten in Folge des Verbleibens der dermaligen Regierung sich nicht günstiger gestaltet hätten, seine Partei wünsche aber, so weit möglich, Konflikte zu vermeiden. Graf Holstein sprach sich sodann gegen mehrere der im Interesse der Landesvertheidigung gemachten Vorlagen aus und wünschte ferner, daß die s. Z. den Beamten gemachten Theuerungszulagen herabgesetzt werden möchten.

Athen, 15. Oktober. Der Ministerpräsident Comunduros gab in der Sitzung der Kammer ein Exposé über die Regirungsakte seit der letzten Session, Comunduros erkläre, daß Griechenland sich nicht aus Furcht der Theilnahme an dem letzten Kriege enthalten habe, sondern weil England die Versicherung ertheilt habe, daß die Rechte Griechenlands gewahrt werden würden. Der Kongreß habe hinsichtlich Griechenlands eine dem letzteren günstige Bestimmung getroffen; er hoffe, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Griechenland und der Türkei hergestellt werden würde. Sollte jedoch die Pforte sich weigern und Griechenland von Europa verlassen werden, so dürften Ereignisse herbeigeführt werden, welche die übrigen Mächte zwingen würden, sich mit der Frage zu befassen. Schließlich beantragte der Minister die Bewilligung eines Credites von weiteren 35 Millionen, um die Armee auf 40,000 Mann zu bringen.

Constantinopel, 15. Oktober. Die Pforte bereitet eine Vorlage über die Reorganisation Ostrumeliens vor, die sie der internationalen Commission unterbreiten will. — Hobart Pascha hatte mit Klapka mehrere Besprechungen. Es heißt, es soll eine Fusionirung der beiden, für die Eisenbahnbauprojecte des Herzogs von Southerland und Klapkas sich interessirenden Gruppen im Werke sein. — Lobanoff wird morgen hier zurückerwartet. — Die Englischen Consuln in Rodosto und Gallipoli meldeten: Mehrere Muselmänner, die Gewaltthaten gegen die Griechen begingen, sind von den Türkischen Behörden verhaftet worden.

Washington, 15. Oktober. Der Bericht des Bureaus für die Landwirthschaft bezeichnet den Stand der Baumwollenernte pro Oktober als durchschnittlich 90 pCt. Gegen Oktober 1877 ist der Stand um 11 pCt. besser.

Locales.

Memel, den 17. Oktober.

s. [Börsenbrücke.] In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung erklärte Herr Oberbürgermeister auf eine von Herrn Hch. Gerlach gestellte Anfrage, daß die Vollendung der Börsenbrücke bisher deshalb verzögert worden ist, weil sich einige Fehler in der Construction ergeben haben. In Folge der wiederholt von Seiten des Magistrats an die Unternehmer gerichteten Monitas wird morgen begonnen werden die erforderliche Verbesserung anzubringen und hofft man, wenn kein weiterer Zwischenfall eintritt, die Brücke in zehn Tagen dem Verkehr übergeben zu können.

—t— [Armen-Unterstützungs-Verein. General-Versammlung am 16. October.] Der Vorsitzende Herr B Kundt eröffnet die Versammlung, heißt die Anwesenden willkommen und tritt in die Tagesordnung ein. Es werden zunächst die §§ 19 und 20 verlesen, um darzulegen, daß die Versammlung ordnungsmäßig berufen und daß, nachdem am 25. September eine nicht beschlußfähige Versammlung vertagt werden mußte, die heutige zu jeder Beschlußfassung berechtigt sei. Als erster Gegenstand figurirt die Revision und Decharge der vorigen Jahres-Rechnungen. Die anwesenden Revisoren, Herr Rendant Küßner und Kaufmann H. Laafer erstatten Bericht und beantragen die Decharge, welche die Versammlung ertheilt. Hierauf erhält Herr Dr. Rülf das Wort zur Berichterstattung über die Jahresthätigkeit des Vereins; derselbe giebt einen umfassenden Bericht dieses für den Verein so ereignißreichen Jahres. Derselbe soll gedruckt werden und allen Mitgliedern sammt Jahres-Rechnungen zugehen. Darauf giebt der Kassirer, Herr Pott, eine Darlegung der Kassenverhältnisse und des Vereins-Vermögens. Wir entnehmen daraus, daß der Verein 699 Mitglieder zählt, die zusammen 10627 Mk. 25 Pf. Jahres-Beiträge zahlten. Die außerordentlichen Gaben und Geschenke bezifferten sich auf 1743 Mk. 20 Pf., Erlös für alte Asylhäuser: 1200 Mk., Hypotheken-Darlehn: 7500 Mk., Schilder verkauft: 13 Mk. 20 Pf. Die Ausgaben für laufende Unterstützungen betrugen: 9152 Mk. 27 Pf., Betriebskosten incl. $3^1/_2$% Boten-Lohn: 644 Mk. 94 Pf., Utensilien: 477 Mk. 31 Pf., Neubau-Conto 10810 Mk. 9 Pf. Die Ausgabe beträgt gleich der Einnahme 21084 Mk. 61 Pf. und ist kein Kassen-Bestand vorhanden. Der Verein ist im vergangenen Jahre mit seinen Mitgliedern ganz auf die Wohlthätigkeit der Mitbürger angewiesen und hofft er auch noch weiter, daß der Mildthätigkeitssinn der Memeler sich bethätigen werde, besonders da für den Winter die Aussichten für die Armen höchst trübe sind. — Bei der Darlegung der Vermögens-Bilance besteht das Vermögen aus: Grundstücks-Werth 18,184 Mk. 46 Pf., abzüglich 7500 Mk. Hypotheken-Schulden. Bestand 14 Mk. 40 Pf. Cassen-Rückstand bei Hamann 220 Mk. Summa des Vermögens 12898 Mk 86 Pf. Dieser Cassen-Rest ist durch einen Wechsel des Herrn Hamann belegt und hat Frau Hamann dafür eine hypothekarische Garantie geleistet. Der Vorstand hat, weil der Wechsel am 15. September nicht bezahlt, bisher noch keine weiteren Schritte unternommen, weil er keinen Erfolg voraussieht. Die General-Versammlung indeß beschließt, eine Klage zu erheben und ein Contumacial-Erkenntniß herbeizuführen, überhaupt die Sache soweit als möglich zu verfolgen. Zu Revisoren der Cassenbücher für den vorgelegten Jahresabschluß werden gewählt die Herren Rendant Küßner und L Wittenberg. Hierauf wird der Etat des Jahres 1878—79 vorgelegt und genehmigt. Nunmehr wird zur Vorstandswahl geschritten, der § 22 des Statuts verlesen und demgemäß eine Einzeln-Wahl vorgenommen. Es wurden gewählt die Herren Kundt, Riechert, Rülf, Hahn, Pott und für Herrn v. Maliczewsky, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Lehrer Ziem. Herr Pfarrer Rudat aus Prökuls, als Mitbegründer und Ehren-Mitglied des Vereins, war heute bei der General-Versammlung anwesend, spricht dem Vorstand und den Mitgliedern seinen Dank für die treue Pflege des von ihm ans Herz geschlossenen Vereins aus und wünscht ihm ein ferneres segensreiches Wirken und Gedeihen.

* [Postalisches.] Vom 1. November ab wird bei den Postanstalten im Reichs-Postgebiete die Aufbewahrungsfrist für diejenigen mit dem Vermerk „postlagernd“ bezeichneten Sendungen, welche innerhalb Deutschlands zur Post gegeben sind, auf einen Monat, und die Aufbewahrungsfrist für dergleichen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendunden, sowie für Postanweisungen vom Auslande auf zwei Monate festgesetzt. Werden die Sendungen innerhalb der bezeichneten Fristen von der Post nicht abgeholt, so erfolgt die Rücksendung nach dem Aufgabeorte Alle vor dem 1. November zur Post gelieferten Lagersendungen werden noch nach den bisherigen Bestimmungen behandelt, mithin 3 Monate lang am Bestimmungsorte aufbewahrt werden. Bezüglich der Werthbriefe und der Packete vom Auslande bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

* [Eine neue Schreibmappe.] Unter dem Namen „Universal-Pultmappe mit Correspondenz-Helfer“ liegt aus dem Verlage von F. A Barthel in Leipzig eine Schreibmappe für Comptoir- und Privat-Correspondenz vor uns, deren durchaus praktische, originelle Einrichtung, höchst elegante Ausstattung und verhältnißmäßig billiger Preis von 2 M 40 Pf. uns geradezu überrascht hat. Sobald man die Mappe aufschlägt, fällt das Auge auf den neuen und originellen Theil des Innern dieser Universal-Pultmappe, auf einen Correspondenz-Helfer in nicht weniger als 3 Sprachen: Deutsch-Französisch-Englisch, indem sich nämlich auf 26 eng gedruckten Seiten, im Format der Mappe übersichtlich gedruckt, ein kleines Dictionnaire der schwierigsten Deutsch-Französisch-Englischen Correspondenz-Ausdrücke präsentirt, um gleichzeitig als elastische Schreibunterlage zu dienen, — ein gewiß origineller Gedanke! Hieran schließen sich, in exactester Ausführung und schönstem Drucke, als für jede Correspondenz unentbehrlich: eine ganz neue Zusammenstellung von Notizen aus dem Geld- und Bankwesen aller Länder Europa's (mit Angabe von Bankplätzen, Wechselstempeltarif, Münzparitäten-Tabelle, Maß- und Gewichtsbestimmungen), der neueste Porto- und Telegraphentarif, neueste Postdampfschifflinien nach dem Auslande, eine neue große Eisenbahnkarte für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, gezeichnet von L. Ravenstein, — diese Karte ein Meisterstück an Klarheit, Correctheit und Schönheit aus der chartographischen Anstalt des Bibliographischen Instituts in Leipzig. Ferner sind der Mappe Löschungsblatt-Unterlagen, der Kalender pro 1879, Zinstabelle (letztere beide auf den Innenseiten der Decken 2c beigegeben. Wie aus der kurzen Inhaltangabe ersichtlich ist, führt diese Universal-Pultmappe mit Fug und Recht ihren Namen, indem auf alle Bedürfnisse der Privat- und Geschäftscorrespondenz in bedachtester Weise Rücksicht genommen ist, weshalb wir dem Verleger auch nur wünschen können: Möge die schöne und praktische Schreibmappe in allen Kreisen des correspondirenden Publikums die verdientermaßen weiteste Verbreitung finden!

* [Kornblumen]. Soeben erschien die neue Kaiser-Gavotte „Kornblumen“ von Charles Morley in Deutscher Ausgabe, ein Stück, welches sich in England durch seine reizenden Melodieen großer Popularität erfreut. Die ganz leichte Ausführbarkeit, die reizenden Melodieen, sowie der billige Preis (nur 1 Mk. 20 Pf.) werden das Stück zum Liebling aller Clavierspieler machen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 17. October.

Geboren: dem Schneidergesellen Ferdinand Klein ein Sohn.

Aufgeboten: Feilenhauer Carl August Mazeit-Memel mit Hulda Friederike Haupt-B.-Bitte, Conditor August Johannes Friedrich Hold-Memel mit Anna Amalie Elise Katluhn-Insterburg.

Gestorben: Margarethe Marie Therese, $1^1/_2$ Jahre alt, Tochter des Handlungscommis Louis Schultz.

Familien-Nachrichten.

Vermählt: Herr Otto Wahl in Lyck mit Fräul. Emilie Muckel in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Superintendentur-Verweser Oloff in Werden, Herrn A. Kabbert in Königsberg; eine Tochter; Herrn H. Bohl in Pobethen

Gestorben: Herr Posamentier Carl Rudolph Paetsch, Herr Christian Dawideit, Herr Johann Heinreich Hanbensack in Königsberg, Königl. Oberfischmeister und Hauptmann a. D. Tolckmitt in Frauenburg.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	October	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1082	17	S.-D. Great Yarm.	Dudding	Swinemünde	leer	Ordre
1083		S.-D. Marienburg	Boje	Amsterdam	—	—
1084		Meteor	Schakowsky	Shields	Kohlen	—
1085		Avon	Gith	Blyth	—	—
1086		Go Ahead	Ahrens	Honfleur	Ballast	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
1081	16	Chatarina	Kröger	Hemmoor	Stäbe	Quitschau u. Bernstein
1082	17	Willi. u. Bertha	Inkster	Fraserborg	—	Mason Smith u Co.
1083		Commercial	Kroll	Stettin	Leinsaat u. Dielen	S. Cohn

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 2". Strom aus. Wasserstand 1' 7", Wind OSO.

Juno — Lindt — ? London, 30.9 Savannah.
Adriana Petronella — Richter — 16.10 ab von St. Johns nach Bristol.
Hestia — Pusch — 10.9 St. Johns, 12.10 Dublin.

Amtlicher Börsenbericht

Königsberg, den 16. Oktober.

Weizen fest, hochbunter loco per 1000 Kil. 129pfd. 170,50, 125pfd. 171,75, 130pfd 174, 176,50, 177,50, 132/33pfd. 180, 185.75 Mk. bez., bunter 131/32pfd. blausp. 162,75 Mk. bez. rother 124/25pfd. 151,75, 130/31pfd. 170,50, 128/29pfd 171,75 Mk. bez.

Roggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 123pfd. 116,25, 124/25pfd 118,75, 125/26pfd. 120, 127pfd. 121,25 und 122,50 Mk. bez., pro October 109 Mk. Br., 107,50 Mk. Gd, pro Frühjahr 114 Mk. Br., 112 Mk. Gd.

Gerste still, große loco per 1000 Kil. 108,50, 111,50, 114,25, 120, 125,75, 128,50, 131,50, 137, 134,25 Mk. bez., kleine 97, 100, 131,50, russische 90 Mk. bez.

Hafer niedriger, schwarzer behauptet, loco per 1000 Kil. 88, 90, 92, 96, schwarzer 110 Mk. bez., pro October 110 Mk Br., 106 Mk. Gd., pro Frühjahr 108 Mk. Br.

Erbsen unverändert weiße loco per 1000 Kil. 122,25, 126,50, 133,25, 136,50 Mk. bez.,

Bohnen stiller, loco per 1000 Kil. 140, 137,75 Mk. bez.

Wicken flau, loco per 1000 Kil. 100, 102,25, 103,25, 105,50 Mk. bez.

Leinsaat flau, hochfeine loco per 1000 Kil. 222,75 Mk. bez., mittel 177 Mk. bez.

Rübsaat fest.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 56 Mk bez., kurze Lieferung pro 17. d. 56 Mk. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco $56^1/_4$ Mk. Br., 56 Mk. Gd, 56 Mk. bez., Lieferung zu morgen 56 Mk bez., pro October 55 Mk. Br., $54^1/_2$ Mk. Gd., — Mk. bez., pro pro November erste Hälfte $53^3/_4$ Mk. Br, $53^1/_4$ Mk. Gd., — Mk. bez, pro November $53^1/_2$ Mk. Br, 52 Mk. Gd., — Mk bez., pro November-März — Mk. Br., 52 Mk. Gd, pro Frühjahr $53^3/_4$ Mk. Br., $53^1/_4$ Mk. Gd. — Mk. bez., pro Mai-Juni $54^1/_2$ Mk. Br., $54^1/_4$ Mk. Gd., — Mk. bez.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Oktober 16. R.-Mk.	Oktober 17. R.-Mk.
Roggen fest October-November	115	$115_{,50}$
Roggen April-Mai	$120_{,50}$	$120_{,50}$
Hafer October	$131_{,50}$	$131_{,50}$
Petroleum loco	21	$21_{,20}$
Spiritus loco	54	53
$4^1/_2$% Consolidirte Preußische Anleihe	$104_{,80}$	$104_{,80}$
$4^1/_2$% Ostpreuß. Pfandbriefe	$101_{,50}$	$101_{,50}$
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	$146_{,50}$	147
Russisch-Englische Anleihe von 1872	$78_{,70}$	$79_{,20}$
Russ. Noten	$202_{,20}$	$202_{,50}$
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	$201_{,10}$	$201_{,50}$
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	$167_{,05}$	$168_{,05}$
London, 1 Lstr 3 Monate	$20_{,35}$	$20_{,28}$
London, 1 Lstr. 8 Tage	$20_{,48}$	$20_{,48.5}$
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	$80_{,50}$	$80_{,50}$

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 17. Oktober.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	766 0	OSO. 3	heiter	+10	Seegang sehr ruh.
Neufahrwasser	765,0	NNW. 1	bedeckt	+12	
Swinemünde	764,6	still 0	Nebel	+10	Seeg. leicht bew
Kiel	764,7	OSO. 1	do.	+10	
Skagen	765,0	do. 3	bedeckt	+11	Seeg. ruhig.
Kopenhagen	764,5	SO. 2	do.	+11	
Bornholm	764,2	still 0	wolkig	+12	
Stockholm	766,0	ONO. 2	Nebel	+ 8	
Riga	767,6	still 0	do.	+ 6	

Uebersicht der Witterung.

Barometer in ganz Nordwesteuropa gefallen, Irland bis Norwegen schwach bis stürmische südliche Winde, Kanal und Deutsche Küsten fast still, vielfach Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Nachdem bereits viele Tausende, welche an **Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen** etc. litten, durch die **neue Heilmethode** des Herrn **L. G. Moessinger** in **Frankfurt a. M.** von ihrem, zum Thei langjährigen, unsäglichen Leiden befreit wurden und ihre volle Gesundheit wieder erlangt haben, sollte Niemand verfehlen, der mit diesen schmerzhaften Leiden behaftet ist, selbst wenn durch nutzlose Anwendung aller erdenklichen Mittel und Kuren die Hoffnung auf Wiedererlangung der Gesundheit bereits aufgegeben ist, die Brochüre des Herrn Moessinger, welche von ihm **gratis** bezogen werden kann, durchzulesen.

Anzeigen.

Heute Vormittags 10 Uhr entriß uns der Tod unsere einzige Tochter Eva im Alter von 2½ Jahren, welches tiefbetrübt anzeigen

Thr. Suppa und Frau.

Ruß, den 17. Oktober 1878.

Rettungs-Anstalt.

Am **Freitag, den 18. Oktober**, Abends 8 Uhr, wird Herr Musikdirektor **Rödel** die Freundlichkeit haben, ein **Concert** im **grossen Schützensaale zum Besten des Instituts** zu veranstalten. Das uns gütigst vorgelegte Programm zeichnet sich ebenso durch die Vortrefflichkeit als durch die Mannigfaltigkeit der vorzutragenden Stücke aus und verheißt allen Theilnehmern einen genußreichen Abend, welche dabei zugleich der Rettungs-Anstalt einen Beweis ihres gütigen Wohlwollens zu geben die Absicht haben. Wir bitten alle Freunde und Gönner des Instituts um ihre Theilnahme an dem Concerte auf's Herzlichste um so dringender, als die Ausführung mehrerer an dem Gebäude nothwendiger Reparaturen gerade in der letzten Zeit unserer Casse recht bedeutende Ausgaben veranlaßt hat.

Der Vorstand der Rettungs-Anstalt für hilflose Kinder.

Grosser Schützen-Saal.

Zum Besten der Rettungsanstalt für hilflose Kinder.

Freitag, den 18. October:

Großes Streich-Concert

Programm.

1. Ouverture zur Zauberharfe v Kuhlau..
2. Divertissement aus Ariele von E. Bach.
3. Duett a. d. Hugenotten v. Meyerbeer.
4. Walzer-Arie für Solotrompete von Venzano.
5. Ouverture Tempelweihe von Kéler-Béla.
6. Nachruf an C. M. von Weber von Hamm.
7. Finale a. Lohengrin von R. Wagner.
8. O, schöner Mai, Walzer v. Strauss.
9. Kornblumen, Gavotte von Morley.

Anfang 8 Uhr. Entrée à Person 50 Pf., Familien à 3 Personen 1 Mark.

Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

H. Rödel.

Stadt-Theater.

Heute Freitag, den 18. Oktober 1878,

Abschieds-Vorstellung

und Benefiz für die Violin-Virtuosin

Fräul. Salamonsky.

Auftreten des gesammten Personals

Programm gänzlich neu.

Zum ersten Male:

Der 12 Fuss hohe Riesen-Clown.

Neu! **An die Luft gesetzt.** Neu!

Posse mit Gesang von Linderer.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Preise der Plätze: Loge 1 Mk., Estrade 1 Mk., Sperrsitz 75 Pf., Parterre 60 Pf., Amphitheater 40 Pf., Gallerie 25 Pf.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ganz ergebenst ein.

Elfrieda Salamonski.

Meinen wärmsten Dank für freundlichen Besuch, empfehle mich geneigtem Andenken.

M. Steinitz,
Theater-Director.

ERNST'scher Gesangverein.

Freitag, den 18. c., Abends 8 Uhr, Uebung.

Der Vorstand.

Wirklicher Ausverkauf.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Lager in Folge Geschäftsveränderung in kürzester Zeit ausverkaufen muß und empfehle ich einem geehrten Publikum meinen bedeutenden Vorrath von **Tuchen, Buckskins und Leinenwaaren** zu jedem annehmbaren Preise.

Indem ich noch bemerke, daß der Ausverkauf nur kurze Zeit dauert, empfehle ich dieses zur geneigten Beachtung und zeichne

mit Hochachtung

Rudolph Kischke.

In nächster Zeit erwarten:

Schiff **Avon**, Capt. **Gibb**, mit **Ringofenkohlen**,
" **Meteor**, Capt. **Schakowsky**, mit **Newcastler Maschinenkohlen**,
" **Najade**, Capt. **Walter**, mit **besten Haswell Schmiedekohlen**,
" **Fortuna**, Capt. **Becken**, mit **Grimsby Maschinenkohlen**,
" **Thomas & Mary**, mit **doppelt gesiebten Maschinenkohlen**,
" **Jan Roelof**, Capt. **Bockhold**, mit **Sunderländer peanut Schmiedekohlen**,

offeriren solche bei größeren Posten und direkter Verladung ex Schiff zu billigen Preisen.

Theod. Kloss & Co.

Alle Diejenigen,

welche an Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen etc. leiden,

mögen dieselben auch schon alle erdenklichen Kuren erfolglos durchgemacht, auch die Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wieder zu erlangen, bereits aufgegeben haben, sollten, nachdem sie schon so viel versucht haben, sich auch einmal an Hrn. **L. G. Moessinger in Frankfurt am Main** wenden. Durch dessen Heilverfahren wurden **allein in den letzten Monaten viele Hunderte von ihrem Leiden gänzlich befreit** und stellt es Herr Moessinger jedem frei, vor Anwendung seiner Kur, welche, nebenbei bemerkt, **keine grossen pecuniären Opfer** erfordert, sich über seine Erfolge zu informiren, zu welchem Behufe derselbe die Adressen einer grossen Anzahl geheilter Personen aus allen Ständen in einer **von ihm gratis zu beziehenden Brochüre** zur Verfügung stellt. Das Verfahren erweist sich als ein durchaus rationelles. Herr Moessinger verlangt lediglich vom Kranken eine kurze Beschreibung des Leidens und seines Stadiums und ertheilt alsdann den Patienten seine angemessenen Anordnungen.

Handwerker-Verein.

Montag, den 21. d., Abends 8 Uhr, im Vereinslokale,

15. Stiftungstag.

Vereinsbericht. — Gesellige Vorträge u. A.: das Sauf- und Freßrecht im Mittelalter. — Fragen u. s. w.

Zur regen Theilnahme der Mitglieder und der Freunde des Vereins ladet ein

Der Vorstand.

Schiffs-Verkauf.

⅜ Parten des im hiesigen Hafen liegenden Barkschiffes

„Astraea,"

⅜ G. 1. 1. Veritas bis Mai 1881 classificirt, 432 Reg.-Tons, circa 700 Loads Holz, 750 Tons Schwergut ladend,

sollen **am 19. d. M., Nachmittags 4 Uhr** (nicht am 18., wie früher annoncirt),

im Comptoir des Unterzeichneten meistbietend verkauft werden. Nähere Bedingungen sind gleichen Ortes zu erfahren.

Memel, den 5. Oktober 1878.

R. Schneider,
Schiffsmakler.

Zwei im Wege der Exekution gepfändete Ferkel und eine Stubenuhr sollen **am 19. d Mts., Nachm 3 Uhr,** hierselbst, Baakenstraße Nr. 6, auf dem Hofe, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.

Naujocks,
Kreisgerichts-Exekutor.

Soeben erschien:

Handbuch der Deutschen Handels-Marine, für das Jahr 1878. Preis 5 Mk., herausgegeben vom Reichskanzleramt. Vorräthig in

Robert Schmidt's Buchhandlung.

Um mit meinem Lager, bestehend in **Pelzwaaren aller Art,** sowie **Mützen** und **Hüten** bis Januar so viel als möglich zu räumen, verkaufe selbiges zu jedem nur annehmbaren Preise. Vorjährige Waare bedeutend unterm Kostenpreis. Kinder-Garnituren (Muffe und Stola) schon von 2 Mk. 50 Pf. an.

R. Streichert, Marktstr. 9.

Reparaturen und **Neuarbeiten** werden aufs Beste ausgeführt. D. O.

Aufträge auf **Fensterglas, sämmtliche Flaschensorten, Medicinglas** und **gewöhnlichem Weißhohlglas** werden erbeten und prompt in gutem Fabrikat ausgeführt von der

Tilsiter Glas-Fabrik,
An Ballgarden.

Soeben erschien:

Ost-See, Segel-Handbuch für die Ostsee, herausgegeben von dem Hydrogr.-Bureau d. Kaiserl. Admiralität. I. Theil. Segel-Anweisung für den westlichen Theil der Ostsee mit der Einsegelung durch das Kattegatt, den Sund und die Belte, mit 332 Holzschnitten, 25 Tafeln und Karten. Preis geh. 10 Mark.

Vorräthig in **Robert Schmidt's** Buch- Kunst- und Musikalienhandlung.

Verschiedene Sorten Brennholz,

kleingemacht und in Kloben, in großen und kleinen Posten, sowie eine Partie trockenes starkklobiges **Erlenholz**, Letzteres à Mk. 36 pr. Achtel, empfiehlt

J. E. v. Zaborowski,
Contre-Escarpe No. 1.

Den gewünschten **Tilsiter Schmand-Käse** habe erhalten und verkaufe denselben mit 35 Pf. pro Pfd. **J. Lengies.**

Gestrickte wollene Strümpfe

und **Socken** habe vorräthig.

Louise Froelich, Töpferstr. 25.

Feinsten Marienwerder

Scheiben-Honig,

prima Elbinger Käse und den früher in meinem Laden detaillirten imitirten Schweizer-Käse vorzüglicher Qualität } nur in ganzen Broden zu Bezugspreisen

empfiehlt **C. H. Engel.**

Reinschmeckenden Thee,

gute Waare,

empfehle. **D. Rudnicki.**

Magdeburger saure Gurken

empfing und empfiehlt

C. E. Bonk.

Feinste Ungar.-Weintrauben

versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter Nachnahm. **Louis Wolff** in Breslau.

Ein kleiner **eiserner Ofen** mit Rohr und eine große **Kaffeemaschine,** für Restaurationen passend, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes.

Seifen in anerkannt guter Qualität und größester Auswahl,
Eau de Cologne, echte,
Parfümerien,
Zahnpasta,
Pomade etc.,
vollwichtige **Stearinlichte,**
Frisir-, Staub- und diverse andere **Kämme,**
Haar-, Taschen- und **Kleiderbürsten,**
Zahn- und **Nagelbürsten,**
grobe Borstenwaaren,
Badeschwämme

billigst bei **D. Rudnicki.**

Maschinen-Strickwaaren.

Damen- und **Kinder-Strümpfe, Socken,** in **Bigogne** und **Wolle,** wie **sämmtliche Tricotagen,** empfehle zu **billigsten Preisen** in **großer Auswahl.**

A. H. Schiller,
Alexanderstr. 26.

Weiße gewaschene **Wolle** ist in den Milchmagazinen Polangenstr. No. 25—27 und Marktstr. No. 12 à 1,50 Mark per ½ Kilo käuflich zu haben.

Gute feste eichene **Schmalztonnen,** 1 Mark pro Stück, für den wirthschaftlichen Gebrauch, besonders zum Fleischpökeln und Kohleinmachen geeignet, offerirt **C. H. Engel.**

Sämmtliche Formulare

für die Herren

Standesbeamten

vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Ein Aquarium, Geldkasten, großer eich. Klapptisch, 6 Rohrstühle, neues feines Tischzeug zu verkaufen Baakenstraße Nr. 11.

L. Schultz.

Werg,

nur gutes, kauft **Franz Born.**

Ein schwarzseidener Sonnenschirm ist auf dem Wege längs der Friedr.-Wilh.-Str. zum Steinthor hinaus verloren gegangen. Eine angemessene Belohnung erhält der Ueberbringer in der Expedition d. Bl.

Ein **Kesselheizer,** der mit der Dampfmaschine umzugehn versteht und sich über seine Brauchbarkeit ausweisen kann, findet von sofort eine dauernde und gute Stellung in der

Gumbinner Actien-Brauerei.

Ein in der Schneiderei geübtes Mädchen wünscht das Ausbessern von Kleidern zu übernehmen. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein ordentliches Aufwartemädchen kann sich melden Alexanderstr. No. 16.

Bäckerstraße 5 u. 6, 1 Tr., ist ein freundlich möblirtes Zimmer mit Pension zu verm.

Ein freundliches Zimmer nebst Küche und Holzgelaß ist an einzelne Personen wenn gewünscht auch mit Möbeln, zu vermiethen. Näheres Libauerstr. 25.

Eine Wohnung

von drei Zimmern nebst Zubehör von sogleich miethefrei

Rosenstraße No. 4.

Thomasstraße No. 8 und 9, 2 Treppen hoch, sind zwei zusammenhängende Zimmer von sofort zu vermiethen. Näheres bei

A. L. Harnecker.

Die von Fräul. Leo innehabende Wohnung, zum Geschäft sowie zum Comtoir sich eignend, wird zum 1. April k. J. unter Umständen auch früher miethefrei. Näheres Libauerstraße 25.

Das von Herrn Pschiwara zum Schuhwaarenlager benutzte Ladenlokal ist zum 1. März k. J. zu vermiethen.

F. Weiss.

Sonnabend, den 19. October c. Vormittags 11½ Uhr, sollen am Schauspielhause zwei Kämmerei-Pferde meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 16 October 1878.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 244. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Freitag, den 18. Oktober 1878.

LB. Deutscher Reichstag.

13. Plenarsitzung. Dienstag, 15. Oktober.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Graf zu Eulenburg, Abeken, Dr. Friedberg u. A.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

Die Berathung beginnt bei § 16, welcher lautet: „Gegen Personen, welche sich die Agitation für die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäfte machen, kann im Falle einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandlungen gegen die §§ 12—15 neben der Freiheitsstrafe auf die Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthaltes außerhalb ihres Wohnortes erkannt werden. — Auf Grund dieses Erkenntnisses kann dem Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften durch die Landespolizeibehörde versagt werden. Ausländer können von der Landespolizeibehörde aus dem Bundesgebiete ausgewiesen werden. Die Beschwerde findet nur an die Aufsichtsbehörde statt. — Zuwiderhandlungen werden mit Gefängniß von Einem Monat bis zu Einem Jahr bestraft."

Hierzu beantragen:

1) Abg. v. Schmid (Württemberg): Im ersten Absatz die Worte: „außerhalb ihres Wohnortes zu streichen.

2) Abg. Ackermann und Genossen, den § 16 wie folgt zu fassen: „Personen welche es sich zum Geschäft machen, die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zu fordern, kann der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt werden. Wenn sie Ausländer sind, können sie von der Landespolizeibehörde aus den Bundesgebieten ausgewiesen werden."

Abg. v. Schmid (Württemberg) rechtfertigt den von ihm gestellten Antrag. Der § 16 sei der richtigste Paragraph für die Unschädlichmachung der Agitation. Sein Amendement verbessere den Commissionsentwurf. Von einer Härte bei der Ausweisung aus dem eigenen Wohnorte könne nicht die Rede sein. Der Paragraph warne so Jedermann vor solchen Agitationen. Wer diese deutliche Warnung nicht befolge, der habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn er ausgewiesen werde. Redner giebt zum Schluß Namens der Deutschen Reichspartei die bestimmte Erklärung ab, daß sie auf die Streichung der bezeichneten Worte den größten Werth lege und daß sie für den Fall der Beibehaltung derselben gegen den ganzen § 16 stimmen müßte.

Abg. Reichensperger (Crefeld) erklärt sich gegen den § 16. Schon mit Rücksicht auf die schlimmen Erfahrungen, die die Katholiken mit den Ausnahmegesetzen gemacht haben. Auch bei diesen habe man von allen Seiten die loyale Ausführung derselben betont, die Betroffenen hätten aber blutwenig davon verspürt. Man habe erfahren, mit welchen zarten Händen die Polizei die Maigesetze ausgeführt. Wenn dieselbe in so rücksichtsloser Weise gegen Ordensbrüder und Ordensschwestern verfahren ist, so kann man daraus ermessen, wie sie gegen die Sozialdemokraten oder diejenigen, die sie im bloßen Verdacht habe, solche zu sein, vorgehen werde, wenn man der Polizei so weitgehende Befugnisse in die Hände lege. Es werde damit der Willkür Thür und Thor geöffnet. Das Wort „Agitation" enthalte gar keinen bestimmten, greifbaren, festen Begriff. Man begebe sich damit auf einen schwankenden Boden, der schwere Nachtheile im Gefolge haben dürfte. Redner weist sodann historisch nach, daß in den Staaten allen, wo die Freiheit mit allen Mitteln der Polizeigewalt niedergedrückt werde, die Umwälzungen an der Tagesordnung seien. In Rußland sei der Nihilismus bis in die höchsten Volkskreise gedrungen, selbst die Spitzen der Behörden seien von ihm nicht frei. Mit solchen Gesetzen befördere man nur geheime Gesellschaften, geheime Druckschriften u. s. w., die viel gefährlicher wirken als öffentliche. Die Bestimmungen des § 16 würden nur eine stumpfe Waffe schaffen, die die gefährlichste sei. Vor solchen Gefahren möchte er aber das Deutsche Reich bewahren. Redner schließt, daß mit der Annahme des vorliegenden Gesetzes ein Sedan für die bürgerliche Freiheit geschaffen werde: (Bravo im Centrum.)

Abg. v. Puttkamer-Löwenberg legt Werth darauf, daß die Maßregel, welche zur Abwehr gegen die Ausschreitungen der Sozialdemokratie auf Grund dieses Gesetzes festgestellt werden solle, eine möglichst scharfe Form erhalte. Das Gesetz müsse eine Form erhalten, daß es eine Wirkung übe, sonst sei es für seine Partei unannehmbar. Wenn der Vorredner auf die Gefahr der geheimen Verbindungen hingewiesen habe, so nöthige gerade diese Gefahr am meisten, der sozialistischen Agitation schnell und energisch ein Ende zu machen. Jeder Richter könne sofort entscheiden, was sozialistische Agitation sei und was nicht. Der Begriff „Agitation" sei durchaus nicht vage, sondern greifbar. Im Interesse der wirksamen Ausführung des Gesetzes, im Interesse der gemeinen Freiheit bittet Redner den Antrag der Konservativen anzunehmen. (Beifall rechts.)

Abg. v. Bennigsen: Der in Rede stehende Paragraph verleiht der Regierung die weitgehendsten Befugnisse über die Freiheit und das Vermögen der Staatsbürger. In der früheren Vorlage war eine derartige Bestimmung auch gar nicht in Aussicht genommen. Es war daher nur zu natürlich, daß die in diesem Paragraphen enthaltene Bestimmung die schwerwiegendsten Bedenken in den weitesten Kreisen hervorgerufen hat. Auch in der Kommission sind diese Bedenken geltend gemacht worden und nur nach langen Verhandlungen ist es möglich gewesen, eine Grundlage für eine Verständigung in der Kommission zu finden. Alteriren Sie diese Grundlage, so ist Gefahr vorhanden, daß überhaupt hinsichtlich dieser Bestimmung eine Mehrheit nicht erreicht werden kann. Meine Freunde und ich haben sich nicht ohne Bedenken bereit finden lassen, den Kommissionsbeschlüssen zuzustimmen; die über diese Beschlüsse herausgehenden Anträge der konservativen Herren werden wir nicht annehmen, und ich will schon jetzt erklären, daß Ihre Abstimmnng auf unsere Entschließungen irgend einen Einfluß nicht ausüben werden. Wir haben geglaubt, bei § 20, wo dieselbe Frage sich wiederholt, dem dringenden Wunsche der verbündeten Regierungen nachgeben zu sollen, wenn eine so große Gefahr vorhanden ist, daß die Regierungen der einzelnen Länder es für erforderlich halten, in bestimmten Bezirken Ausnahmezustände eintreten zu lassen. Nur in der Voraussetzung einer so großen Gefahr konnten wir uns entschließen, solche Ausnahmebefugnisse den verbündeten Regierungen zu verleihen. Das ist der Grund, weshalb wir bei § 20 anders entschieden, als bei § 16. Wir müssen Ihnen (den Konservativen) die Verantwortung überlassen, wenn Sie es für gerathen halten, in der zweiten Berathung des Gesetzes noch eine zweite Lücke in der Vorlage zu lassen. Entscheiden Sie selbst, ob dieses Verhalten im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes liegt. (Beifall).

Abg. Prinz Radziwill plaidirt unter großer Unruhe des Hauses für Ablehnung des § 16. Gegen die sozialdemokratischen Agitationen werden diese Bestimmungen weniger Erfolg haben, sondern weitere mehr unbetheiligte Kreise am schwersten schädigen. Dieser Paragraph werde unter Anderem die unangenehmsten Konflikte mit fremden Regierungen herbeiführen. Die Parallele zwischen den Maigesetzen und diesem Ausnahmegesetze, welche Redner in sehr ausführlicher Weise zieht, wird von dem ungeduldigen Hause mit Zurufen: Zur Sache! § 16! fortwährend unterbrochen. Weil das katholische Vnlk mit dem Expatriirungsgesetze so üble Erfahrungen gemacht, lehne das Centrum diesen Paragraphen ab.

Staatsminister Graf zu Eulenburg: Bevor ich auf den Paragraphen selbst eingehe, will ich auf eine Aeußerung des Herrn Abg. Reichensperger eingehen. Derselbe hat auf die zahlreichen Majestäts-Beleidigungs-Prozesse Bezug genommen, und daran eine Bemerkung geknüpft, daß die Gerichte nicht immer unzugänglich seien der Einwirkungen von oben. Es ist mir absolut unverständlich, wie die Beurtheilungen für Majestätsbeleidigungen zu dieser Bemerkung Veranlassung geben konnten. Die Gerichte sind dabei weder einem Impulse von oben gefolgt, noch hat überhaupt irgend eine Einwirkung auf die Gerichte stattgefunden. Wenn die Gerichte in der That unter einer Einwirkung gestanden haben, so war diese allein aus der Stimmung des Volkes hervorgegangen. (Sehr richtig.) Sie haben unter dem Einflusse gestanden des tiefen Schmerzes und der Rohheit, welche bei diesem Verbrechen zu Tage traten. Eines muß ich zugeben, es hat sich bei dieser Gelegenheit ein Denunziantenthum der schwersten Art geltend gemacht. Verwerfliche Menschen haben die Gelegenheit benutzt, ihrer Rache gegen ihre Mitmenschen freien Lauf zu lassen. Auch ist es vielleicht nicht gut gewesen, die Sache überhaupt bei den Gerichten anhängig zu machen. Man hätte besser gethan, dergleichen Aeußerungen selbst zu strafen (Sensation), es giebt eine Strafe, welche die Gesellschaft selbst verhängen kann, man kann solche Leute von der Gesellschaft ausschließen. Aber eine Schande kann diejenigen nicht treffen, welche den Weg der ordentlichen Gerichte vorgezogen haben. Wenn sodann der Herr Abg. Bennigsen erklärt hat, daß er und seine Freunde entschieden auf dem Standpunkt der Kommissionsbeschlüsse stehen bleiben müßten, so möchte ich doch dem gegenüber darauf aufmerksam machen, daß in der Kommission allerdings eine Art von stillschweigendem Uebereinkommen über diese Beschlüsse stattgefunden hat, weil bei einzelnen Bestimmungen die Schwierigkeiten der Verständigung ziemlich groß waren. Seitens der verbündeten Regierungen ist man allerdings bei dieser stillschweigenden Vereinbarung stehen geblieben, ich bin aber erstaunt gewesen, von Herrn v. Bennigsen heute zu hören, daß er und seine Freunde auf die Beschlüsse der Kommission ein so großes Gewicht legen. Ich gebe mich übrigens der Hoffnung hin, daß die Erklärung nicht in so scharfem Sinne gemeint gewesen ist und möchte ich nur daran erinnern, daß bereits zu Paragraph 1 ein Abänderungsantrag vom Hause angenommen ist. Ich werde mich übrigens nicht abhalten lassen, in demselben Sinne, in dem die Verhandlungen bisher geführt worden sind, dahin zu wirken, daß eine Verständigung über dieses Gesetz herbeigeführt werde, aber auf einem Boden, auf dem die Wirksamkeit dieses Gesetzes nicht ausgeschlossen ist.

Die Abgg. v. Helldorff und v. Kardorff erklären sich ebenfalls entschieden gegen die Stellungnahme der nationalliberalen Partei zu dem Gesetze, indem sie auf die in der Kommission gepflogenen Verhandlungen Bezug nehmen, bei welchen von einem so entschiedenen Festhalten an den Kommissionsbeschlüssen nicht die Rede gewesen sei.

Abg. Dr. Hänel findet in § 16 außerordentliche Grausamkeiten. Redner führt den Konservativen zu Gemüthe, daß es rathsam sei gerade diesen Paragraph, der von allen Seiten so entschiedenen Widerspruch erfahren, als Kraftmesser anzuwenden. Er bittet, wenn überhaupt der § 16 angenommen werden sollte, wenigstens bei den Kommssionsbeschlüssen stehen zu bleiben. — Die Diskussion wird geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Reichensperger, indem er den ihm gemachten Vorwurf als unbegründet zurückweist, daß er nur gesagt habe, wie auch Richter bei ihren Urtheilssprüchen einem ihnen von oben gegebenen Impulse nicht immer entgegen könnten. Er habe damit nur sagen wollen, daß wenn einmal eine Zeitströmung herrscht, namentlich aber, wenn diese Strömung von der Regierung ausgeht, ein sehr gefährlicher Einfluß auf das Richteramt hervortreten könne und auch hervorgetreten sei.

Wirlicher Geheimer Rath Dr. Friedberg weist auch die bloße Vermuthung eine stattgehabten Einwirkung auf das entschiedenste zurück; er habe keine Kenntniß von derartigen Anweisungen, aber er könne auch auf das nachdrücklichste erklären, daß Seitens der Regierung solche nicht ergangen sind.

Abg. Reichensperger (Crefeld) replizirt kurz noch einmal gegen Dr. Friedberg, der ihn offenbar mißverstanden habe.

Abg. v. Bennigsen erklärt gegenüber den Ausführungen des Ministers Eulenburg, wenn derselbe so viel Aufhebens von dem zu § 1 gefaßten Abänderungsbeschlusse mache, derselbe ja in der dritten Lesung rückgängig gemacht werden könne. Seine frühere Erklärung habe sich auf die Stellung der nationalliberalen Partei zu § 16, nicht aber auf das ganze Gesetz bezogen.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Ministers Graf Eulenburg und des Abg. Dr. Brüel wird die Diskussion von Neuem geschlossen und bei der Abstimmung sowohl die dazu vorliegenden Abänderungsanträge wie der § 16 der Kommissions-Beschlüsse vom Hause verworfen.

§ 16a beantragt Abg. v. Schwarze in folgender Fassung anzunehmen: Gegen Gastwirthe, Schankwirthe und Personen, welche Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus treiben, sowie gegen Buchdrucker, Buchhändler, Leihbibliothekare und Inhaber von Lesekabinetten kann, wenn sie sich die Agitation für die im § 1 Abs. 2 bezeichneten Bestrebungen zum Geschäfte machen, im Falle einer Zuwiderhandlung gegen §§ 12 bis 15 neben der Freiheitsstrafe auf Untersagung ihres Gewerbebetriebes erkannt werden.

Abg. Wiemer erklärt sich gegen diesen Paragraph, der eine schwere Schädigung vieler Geschäftsverbände im Gefolge haben werde.

§ 16a wird angenommen.

§ 16b, welcher von dem Verbot der gewerbsmäßigen öffentlichen Verbreitung von Druckschriften der im § 1 bezeichneten Tendenz handelt, wird ohne Debatte ebenfalls angenommen.

§ 17 der Regierungs-Vorlage wird auf den Vorschlag der Kommission mit Zustimmung des Hauses gestrichen.

§ 18 (Wer einem auf Grund des § 16a ergangenen Urtheile oder einer auf Grund des § 16 erlassenen Verfügung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Monaten bestraft) wird ohne Debatte genehmigt.

§ 19 lautet: „Zur Entscheidung der in den Fällen der §§ 4, 8 erhobenen Beschwerden wird eine Kommission von neun Mitgliedern gebildet. Der Bundesrath wählt vier derselben aus seiner Mitte, die übrigen fünf aus der Zahl der Mitglieder der höchsten Gerichte des Reichs oder der einzelnen Bundesstaaten. Die Wahl dieser 5 Mitglieder erfolgt für die Zeit der Dauer dieses Gesetzes und für die Dauer ihres Verbleibens im richterlichen Amte. — Der Kaiser ernennt den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter aus der Zahl der Mitglieder.

Abg. Ackermann empfiehlt einen hierzu eingebrachten Antrag der konservativen Partei, der dahin geht, daß der Kaiser den Vorsitzenden der Kommission überhaupt ernennen soll und zwar nicht nur aus der Zahl der Mitglieder derselben, sondern aus freier Wahl. Sodann sollen die 4 Mitglieder, welche Richter sein müssen, nicht blos aus den höchsten Gerichten, sondern auch aus höchsten Verwaltungsgerichten gewählt werden können

Abg. Windthorst-Meppen erblickt in diesem Paragraph eine wesentliche Beschränkung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten, der nicht gebaut sei auf dem föderativen Prinzip, das doch auch der Herr Vorredner vertrete. Seines Erachtens sei die Einsetzung dieser Kommission gar nicht denkbar ohne Abänderung der Reichs-

verfassung. Mit derselben werde der Anfang gemacht zur Entziehung der staatlichen Polizeigewalt, wie durch die Etablirung der Rechtseinheit den Einzelstaaten die Justizhoheit entzogen worden sei. Redner hätte gewünscht, daß man an Stelle des gefaßten Beschlusses, dem Antrage Gneist zugestimmt hätte, die höchste Instanz auf die Person des Reichskanzlers zu übertragen. Es würde sich damit bestätigt haben, daß es sich bei diesem Gesetze lediglich um die Uebertragung der Diktatur auf die oberste Reichsbehörde handelt. Im Uebrigen müßte diese Kommission irgend welche Garantie bieten. Deshalb sei es vollständig gleich, ob in diese Kommission Mitglieder der höchsten Gerichtsbehörden oder Verwaltungsbeamten berufen würden; man könnte ebenso gut Polizeibeamte zu Mitgliedern der Commission ernennen. Richtiger wäre es, die Ausführung des Gesetzes den Einzelregierungen und deren Organen zu überlassen; der Reichskanzler hätte dann immer das Recht, über die richtige Ausführung des Gesetzes in den einzelnen Fällen zu wachen.

Abg. v. Schmid (Württemberg) steht auf dem Standpunkte Ackermann's, dessen Antrag er ebenfalls zur Annahme empfiehlt. Die Ausführungen des Vorredners seien nicht zutreffend. Die Angelegenheit müsse einheitlich behandelt werden, es sei dies auch ein wesentliches Moment für die Beschlüsse der Kommission gewesen. Der Vorredner sei den Beweis dafür schuldig geblieben, daß die Errichtung einer solchen Kommission eine Verfassungsänderung nothwendig mache.

Sächsischer Justizminister Abeken: Die verbündeten Regierungen empfehlen Ihnen die Annahme des Amendements Ackermann, das zu einer Verständigung über das Gesetz eher führen werde, als der Beschluß der Kommission. Letzterer unterscheide sich von dem ersteren wesentlich durch den Umstand, daß derselbe das richterliche Element bei der Entscheidung der Einzelfälle in der Mehrzahl mitwirken lassen wolle. Dadurch werde der Kommission der Charakter eines Gerichtshofes gegeben, was die verbündeten Regierungen vermeiden wollen. Es handele sich bei den zu beurtheilenden Fällen lediglich um verwaltungsbehördliche Maßregeln, ein wirksamer Rechtsschutz durch richterliche Personen sei nicht zu erwarten. Eine Verwaltungsbehörde bietet dieselben Garantien für die Beurtheilung der einschlägigen Fragen, sie biete aber noch größere Garantien für eine maßvolle Anwendung des Gesetzes, auf welche die verbündeten Regierungen großes Gewicht legen, als ein Richterkollegium.

Die Diskussion wird geschlossen. Die Anträge Ackermann werden abgelehnt und die oben mitgetheilten drei Alineas des § 19 nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt.

Der zweite Theil des § 19 enthält die Bestimmungen über die Entscheidungen der Kommission, die nach freiem Ermessen erfolgen und endgiltig sein sollen.

Es erhebt sich hierüber eine längere, sich ausschließlich in juristischen Ausführungen bewegende Debatte, an der sich außer dem Sächsischen Justizminister Abeken die Abgg. von Goßler, Dr. Brüel, Dr. Lasker, Dr. Hänel betheiligen. Bei der Abstimmung wird ein Abänderungsantrag des Abg. Ackermann, welcher diesem Theile des § 10 eine präcisere Fassung giebt und mit demselben der § 19 — der nunmehr aus zwei Paragraphen bestehen wird — angenommen. Dann wird die Sitzung auf morgen 10 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung über das Sozialisten-Gesetz. Schluß 4½ Uhr.

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Herr v. Silfverstolpe", fuhr Klingenstjerna fort, „ist vermögend, geistreich, ein gerne gesehener Gast bei Hofe! Alles nicht zu verachtende Faktoren, welche seiner künftigen Frau eine beneidenswerthe Lebensstellung verheißen. Vornehmlich aber, und das gilt mir das Wichtigste, ist er von einer wahrhaft tiefen Neigung für Dich erfüllt und darum —"

„Und eben darum", fiel Erika, welche bisher ruhig zugehört, in leichter Bewegung ein, „sehe ich mich genöthigt, die mir zugedachte Ehre abzulehnen! Ich bin nicht blind für Herrn von Silfverstolpe's glänzende Eigenschaften, Onkel Erich! Ja, ich leugne sogar nicht, daß ich, wenn wir hier oder da einmal zusammentrafen, vorzugsweise gern mit dem geistvollen Manne plauderte! Aber dennoch glaube ich die formellen Grenzen niemals überschritten zu haben und bedaure Herrn von Silfverstolpe's irrthümliche Annahme von einem wärmeren Gefühle meinerseits! Ohne aber in Wirklichkeit ein solches zu empfinden," Erikas zarte Wangen rötheten sich unbewußt, „ich werde mich nie vermählen! Ich denke, Du kennst mich genugsam, Onkel Erich, um zu wissen, daß aller Glanz und alle Pracht der Welt, die man mir mit einem vornehmen Namen zu Füßen legen möchte, mich niemals meinen Grundsätzen untreu machen kann und wird! Doch wie, mein Herr," die schlanke Mädchengestalt lehnte sich traulich an Klingenstjernas Schulter und im Tone ihrer melodischen Stimme und dem leuchtenden Blick der seelenvollen, tiefblauen Augen malte sich ein Gemisch von Rührung und muthwilliger Schelmerei — „Sie schauen gar so nachdenlich drein, als mißbilligen Sie meinen Entschluß? Sollten Sie etwa meine Entfernung wünschen aus Ueberdruß an meiner langweiligen Gesellschaft? O, so sprechen Sie nur schnell frei heraus und ich — nehme nicht etwa den Ersten, Besten, Sie von meiner drückenden Gegenwart zu befreien, sondern ich —" sie stockte.

„Nun, was thäte dann wohl mein süßer Liebling?" fragte der Baron, mit zärtlichem Lächeln sich zu Erika niederbeugend und liebkosend die lichtbraunen Locken aus der alabasterweißen Mädchenstirn streichend. „Weißt recht gut, Kind, daß ich Dich am Liebsten für immer in meiner Nähe haben möchte, doch, bedingte dies so die Wahl Deines Gatten, würde ich mich, so schwer mir dies auch ankäme, in eine zeitweilige Trennung schicken, weil ich ja doch nicht ewig leben kann und mir der Gedanke: Dich bei allen Wechselfällen des Lebens unter dem starken, sichern Schutze eines braven, wackern Mannes zu wissen, einen großen, beruhigenden Trost in meiner Sterbestunde gewähren würde."

„Onkel Erich! dürfen so fernliegende Dinge uns die frohe Gegenwart verkümmern?" rief Erika in vorwurfsvollem Tone und mit erzwungenem Lächeln! „wie magst Du in der Vollkraft Deiner Jahre schon an Sterben denken?"

„Was willst Du, meine Taube? Rasch tritt der Tod den Menschen an! heißts in dem alten Kirchenliede und der Erbarmungslose läßt sich niemals herbei, seinen Auserwählten, ob jung, ob alt, Conzessionen zu machen. Darum, für alle Fälle, Kind —"

„Bleibe ich bei Dir, so lange Du mich in Deiner Nähe duldest als Deinen getreuen Comtoristen, Onkel Erich!" fiel Erika mit feucht verschleierten Blicken ein. „Gott wird gnädig sein und Dich nicht vor der Zeit Deinem gesegneten Wirken entreißen und den Armen Deiner Eri, die ja nicht dafür kann, daß Du ihr höher stehst, denn alle die jungen Männer, die sie umwerben! Wie aber könnte ich mich einem fremden Manne verbinden für's ganze Leben, den ich weniger liebe als Dich?"

Klingenstjerna preßte mit fast leidenschaftlicher Bewegung die leise bebende Gestalt an sich, so daß ihr Kopf jetzt an seiner Brust und hauchte einen Kuß auf ihre feine Stirn. Doch die ihn gewaltsam überfluthenden Empfindungen rasch unterdrückend, sagte er sich zu heiterm Scherze zwingend.

„Nun, nun, mein Liebling! Du könntest mich ja ordentlich eitel machen, wenn ich eben nicht besorgte, daß eines Tages doch noch der Rechte kommen wird, vor dessen alles besiegender Liebenswürdigkeit nicht nur die gepriesenen Eigenschaften des alten Onkel Erich, sondern auch die festen Grundsätze der stolzen Eisjungfrau in Nichts zerinnen dürften!"

„Meinst Du?" lachte Erika fröhlich. „Wenn nun aber der besagte „Rechte" ausbleibt, was mir als höchst wahrscheinlich gilt, wird meinem guten, theuern „alten" Onkel Erich wohl oder übel doch nichts weiter übrig bleiben, als die Gegenwart seiner Mündel mit allen ihren schlimmen, eigensinnigen Launen zeitlebens zu ertragen." — —

Es geschah höchst selten, daß man Erika so recht von Herzen fröhlich lachen sah, vielmehr lag beständig ein schwermüthiger Hauch auf dem süßen Gesicht und in den ernsten, von langen Wimpern beschatteten, tiefblauen Augensternen, als herber Nachklang jenes furchtbaren Auftrittes mit der blödsinnigen Lotta, der sich unauslöschlich in ihre Seele eingebrannt zu haben schien. Und doch geschah desselben von keiner Seite mehr Erwähnung, als ob in gegenseitiger Scheu man fürchtete, alte Wunden zu berühren, die, wie die Hauptbetheiligten sympathisch ahnten, von ihrer ätzenden Schärfe noch nichts verloren hatten. Vielleicht waren jene grausamen Enthüllungen über ihre geheimnißvolle Herkunft sogar mit ein Grund, daß die „Eisjungfrau", wie man Erika in der That ihrer Unnahbarkeit wegen nannte, ihr stolzes Herz so sorgsam hütete, aus Furcht, daß die glühendste Männerliebe nicht Stand halten möchte dem Makel, der auf ihrer Geburt ruhte. Sie vermied überhaupt soviel als möglich jede Annäherung an fremde Menschen, ihr ganzer Umgang beschränkte sich auf die Lindquist'sche Familie und statt seinem Range und Reichthum gemäß ein „großes Haus" zu machen, zog auch Baron Klingenstjerna, den Wünschen seiner Mündel zu Liebe, sich gänzlich von aller Gesellschaft zurück. Beide machten weder, noch empfingen sie Besuche. Statt auf den Bällen, in der Hauptstadt sowohl als auch in der Umgegend von Hammarskiöld, als gefeiertste Zierde die Schönsten der Schönen zu überstrahlen durch ihren holdseligen Liebreiz, glänzte Erika, zur Verzweiflung der Männerwelt, durch ihre Abwesenheit. Man wurde ihrer nur ansichtig, wenn einmal besonders hervorragende Künstler concertirten und dann und wann im Opern- oder Schauspielhause. Aber auch bei derartigen Anlässen konnte selten Jemand sich rühmen, von der begeisterten Kunstjüngerin, deren Auge und Ohr sichtlich nur in den gebotenen geistigen Genüssen schwelgte, einen Blick, geschweige denn ein Wort erhascht zu haben. Wahrhaft beneidet aber wurde derjenige, dem es in Folge früher gepflogener Freundschaft oder sonstiger geschäftlicher Verbindungen mit Baron Klingenstjerna gelang, durch eine höfliche Einladung in dessen Haus beehrt und seiner schönen, geistvollen Mündel vorgestellt zu werden. (Forts. folgt.)

Provinzielles.

Königsberg, 15. Oktober. Der am Sonntag Vormittag im Stadtverordnetensaale des Kneiphöfischen Rathhauses stattgehabte vierte Gewerbetag wurde von dem Vorsitzenden des gewerblichen Central-Vereins, Dr. Albrecht, eröffnet und geleitet. Nach einer kurzen Begrüßungs-Ansprache des Oberbürgermeisters Selke erstattete Dr. Albrecht den Jahresbericht des gewerblichen Central-Vereins. Demselben gehören zur Zeit 22 Vereine an, von denen allerdings einer seinen Austritt angemeldet hat. Das vom Central-Verein nach Kräften geförderte Fortbildungsschulwesen findet in gewerblichen Kreisen leider noch immer nicht die verdiente Würdigung und Unterstützung und so sind die Erfolge dieser Schulen noch sehr bescheidene. Dagegen zeigte die vom Central-Verein veranstaltete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, zu der von 105 Lehrlingen aus Ost- und Westpreußen Ausstellungs-Objecte geliefert waren, recht erfreuliche Fortschritte, so daß viele Arbeiten prämiirt wurden. Die von Frl. Witt in Königsberg begründete Industrie- und Handelsschule für Frauen war von 60 Schülerinnen, die im vorigen Winter begründeten Dampfkesselheizer-Schulen zu Königsberg und Elbing waren von 50 resp. 42 jungen Leuten besucht. Die gewerbliche Mustersammlung in Königsberg wird binnen Kurzem eröffnet werden, für Danzig sind zu gleichem Zweck ebenfalls 6000 Mark vom Handelsminister disponibel gestellt, um so mehr sei zu bedauern, daß das von der städtischen Behörde daselbst bereits in Aussicht gestellte Lokal diesem Zwecke wieder entzogen sei. — Ingenieur Pfuhl sprach darauf in sehr eingehendem Vortrage über die Fach- und Gewerbeschulen. Fanden anscheinend auch nicht alle Ausführungen des Redners, so z. B. das Verlangen nach der Meisterprüfung in den Gewerben, die an die Gemeinden gestellten Anforderungen betreffs Pflege des höheren gewerblichen Schulwesens, die Zustimmung aller Anwesenden, so wurde doch der sehr gründlichen Entwickelung des Redners über die Eintheilung und die Aufgaben der verschiedenen Stufen von gewerblichen Schulen volle Anerkennung zu Theil. Der Redner theilt die gewerblichen Berufe in vier Rangklassen ein und weist jeder derselben eine besondere Vorbereitungsschule zu. Die gewerbliche Fortbildungsschule gehört der untersten Rangklasse, der zweiten die Spezial-Fach- oder gewerbliche Mittelschule, der dritten Klasse (den Subalternoffizieren des Gewerbes) die eigentliche Gewerbeschule und der obersten Klasse, den Stabsoffizieren der Industrie und des Gewerbes die technische Hochschule. Redner verlangt als Vorbereitungs-Anstalten für die technischen Hochschulen die Errichtung von technischen Gymnasien in den größeren Provinzial-Städten und eine abgeschlossene Bildung auf den Gewerbeschulen. Oberbürgermeister Selke, welcher das Correferat übernommen hatte, trat namentlich den Anforderungen des Redners an die Gemeinden entgegen. Unmöglich könne von der einzelnen Stadt verlangt werden, daß sie für das höhere gewerbliche Bildungsbedürfniß der ganzen Provinz eintrete. — Den zweiten Gegenstand der Discussion bildeten die mit der neuen Gewerbegesetznovelle vom 1. Januar 1879 ab in Kraft tretenden Veränderungen in Bezug auf das Lehrlingswesen. (D. Z.)

— Die Eisnoth hat den äußersten Grad erreicht, sie ist für Restaurateure, Fleischer, Conditoren und auch Hauswirthschaften empfindlich, in Krankheitsfällen aber erschrecklich. Im Roh-Eiswerke geht der Vorrath so auf die Neige, daß es nur noch die Hauptkunden, Krankenanstalten und einige größere Geschäftstreibende versorgt. Wenn nicht gerade mit Golde, so kann man doch mit Nickel jetzt Eis aufwiegen. Am Sonntage lief der Bediente einer Familie, in welcher ein gefährlicher Krankheitsfall ausgebrochen war, wie ein Verzweifelter in der ganzen Stadt herum, um ein Stück Eis aufzutreiben. Ein Conditor, dem er die Noth schilderte, erwiderte, und wenn hundert Menschen um ihn lägen und man ihm eine Doppelkrone für ein Loth Eis böte, würde er nicht helfen können. Endlich bekam der Bediente in einer Weinhandlung mit Ach und Weh ein vier Fäuste großes Stück Eis, wofür er eine Mark zu erlegen hatte. (Ostpr. Ztg.)

B. **Danzig,** 16. Oktober. In vergangener Woche hatte der hiesige Gartenbau-Verein eine Herbst-Ausstellung verschiedener Erzeugnisse des Gartenbaues auf Zinglershöhe veranstaltet. Der große Saal vermochte kaum die kostbaren pomologischen Erzeugnisse, die auf Tafeln, in Körben und Schalen ausgestellt waren, sowie die an den Wänden gruppirten Blattpflanzen und exotischen Gewächse zu fassen. Die Saalwände faßten acht große Hauptgruppen von Orangenbäumen, Blattpflanzen und Palmen ein. In der Mitte des Saales waren die Obstsorten ausgelegt. Köstlicher Geruch entströmte den farbenprächtigen Schätzen und wir wußten kaum, wo wir das Auge zuerst hinwenden sollten. Birnen von 20 cm. Durchmesser und einem Gewicht von 1½ Pfund zogen zumeist die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich; mit ihnen wetteiferten die Aepfel. Rothe, süßduftende „Alexander" wogen pro Stück 500 Gramm. Ohne im mindesten erschöpfend zu sein, erwähnen wir noch von Birnen: Metternich, Grünschnabel, Flaschenbirnen, gestreifte Wintermelonen, Rosaletten, Bergamotten und von den Aepfelsorten: Grafensteiner, Pignon, geflammter Cardinal u. s. w., welche alle in den verschiedensten Variationen ausgestellt waren. Unter den ausgestellten Weintrauben erregte besonders ein blau und weißer „Malvasier" und der „Schönadel" allgemeinen Beifall. Pflaumen, Pfirsiche, ja selbst Gemüse hatte seinen Platz gefunden. Rüben von ungewöhnlicher Länge und 25 Pfund Gewicht dürften die Freude manches Oekonomen erregt haben. Der Kunstgärtner Rathke und Sohn aus Praust hatte sich durch seine Georginenausstellung (67 Sorten) und sein Obstsortissement ganz besonders hervorgethan. Die Handelsgärtner unserer Stadt hatten sich nur sehr gering an der Ausstellung betheiligt. Ein Blick auf die ganze Ausstellung erfüllte uns mit dem genugthuenden Gefühle, daß Fleiß und Intelligenz den Produzenten reich gelohnt sind. Eine Prämienvertheilung war diesmal ausgeschlossen

A. **Elbing,** 15. Oktober. Die Kinderkrankheiten sind in den letzten Jahren mit besonderer Heftigkeit bei uns aufgetreten. Masern, Scharlachfieber, Diphteritis forderten manchen Liebling als Opfer. Gegenwärtig herrscht der Thyphus, welcher ganz harmlos mit Nesselfeuer auftritt, in bedenklicher Weise. — Die Schadenfeuer und Viehdiebstähle hatten in unserer Umgegend besorgnißerregende Dimensionen angenommen. Endlich ist es gelungen, bei einem Brande in Wenzeln eine Persönlichkeit zu ergreifen, die nicht diesen Brand allein angestiftet, sondern auch andere und die auch bei Pferdediebstählen kompromitirt ist. Es ist ein Handelsmann Setzkorn aus Neihaide. Derselbe ist 73 Jahre alt und verliebte sich in die 20-jährige Dienstmagd beim abgebrannten Besitzer Braun und da dieser die Magd nicht aus dem Dienst entlassen wollte, damit S. sie zu sich nehmen konnte, wurde ihm das Haus über dem Kopfe angesteckt. — Ein sauberes Ehepaar wurde vor dem Geschwornengerichte am Montag zur Rechenschaft wegen Verbrechen gezogen, die sich nur andeuten lassen. Die Frau suchte in später Abendstunde auf den Straßen leichte Männer anzulocken, führte sie dann an abgelegene Orte und hier sprang der Ehemann des Weibes hervor und nahm dem Opfer Uhr, Geld, Kette, Messer ꝛc. mit Gewalt fort, worauf sie den halb Erwürgten liegen ließen und davon liefen. Solche Raubanfälle haben sie nachweislich auf den verschiedensten Stadtenden etwa 6 ausgeübt. Ausgeführt haben sie aber sehr viel mehr, was aus den mit Beschlag belegten Sachen zur Evidenz hervorgeht, natürlich melden sich die „Hineingefallenen" nicht, um nicht als Zeuge in einem höchst peinlichen Prozeß fungiren zu dürfen. Die Angeklagte versuchte ihren Gemahl zu retten und gab als Komplicen den großen Unbekannten an, den sie Schulz nannte. Das Gericht verurtheilte beide Angeklagte zu je 10 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer. — Die Sucht der Schüler der höheren Lehranstalten, studentische Verbindungen nachzuäffen, hatte auch hier einen hohen Grad erreicht, so daß die Directoren sich veranlaßt sahen, dieselben aufzulösen und auf's Strengste zu verbieten. Es fällt bei uns Niemand ein, Leuten von 18 bis 20 Jahren das Biertrinken zu verbieten, zumal ja diverse darunter sind, die die Mittel dazu sehr wohl haben, die Kneipereien arten aber in der Regel in bedenklicher Weise aus und werden leider nicht in den besten Lokalen betrieben. Hier ist Aufsicht wohl am Platz. — Einem armen Familienvater wurden in der Schneidemühle von Müller durch die Kreissäge die Finger der rechten Hand abgeschnitten. — Um die städtischen Lehrer unter sich anzuregen und vor Pedanterie in ihrem Berufe zu bewahren, hat die städtische Schuldeputation die Einrichtung getroffen, daß die Lehrer der einen Schule jährlich mindestens einmal die Lehrer der anderen Schulen in ihrer Amtsthätigkeit besuchen, um zu sehen, wie dieser oder jener den Unterricht betreibt, und wie weit er in seinem vorgeschriebenen Pensum gekommen ist. Diese Einrichtung ist vielleicht nicht nur zeitgemäß, sondern kann auch für die Leistungen der Schulen von größtem Vortheile sein.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.